

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
19. Jan. 1907.

Erscheint jeden
Sonntag

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34 bezogen 8 Mark, für die übrigen Teile des Weltpostbezirks einschl. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Beleggebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 3 Rupees oder 8 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam als durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postamtliche Poststellen Deutschlands und Österreich-Ungarns angeben. Postamtliche Poststellen Deutschlands und Österreich-Ungarns angeben. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Prokter, Berlin Gubenerstr.

Jahr-
gang IX.

No. 3.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 1. Januar abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Eingeborenengesetze.

Unsere afrikanischen Kolonien und nicht zum Mindesten Deutsch-Ostafrika leiden darunter, daß die maßgebenden bezw. Gesetze schaffenden Persönlichkeiten im Mutterlande sowohl wie in der Kolonie den Charakter der Eingeborenen vielfach nicht erkannt haben und deshalb auch nicht wissen können, welches Verhalten und welche Handlungsweise dem Eingeborenen gegenüber von seinen feiner europäischen Herren die richtigste und zweckentsprechendste ist.

Gerade die jetzt glücklich beendeten unruhigen Zeiten in Deutsch-Ostafrika sowie die große Arbeiternot in den Küstenbezirken haben Erscheinungen gezeigt, die um so mehr ins Auge fallen, je mehr unsere Kolonie das Bestreben und die Anlage zeigt, in schnellerer Gangart wirtschaftlich vorwärts zu schreiten.

Das Ansehen des Europäers gegenüber den Eingeborenen hat trotz des energischen und kraftvollen Niederwerfens des Aufstandes eher ab- als zugenommen, und zwar nicht zum Mindesten aus dem Grunde, weil man es nicht verstand und versteht, die erlangten Vorteile den Schwarzen gegenüber auch wirtschaftlich für die Kolonie auszunutzen, wie es jene ja selbst für das einzig natürliche und Folgerichtige gehalten hätten.

Vorteile für unsere nach europäischem Muster anzustrebende Kolonisierung d. h. vor allem eine reelle wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonie lassen sich in erster Linie nur durch die Ausnutzung der zur Verfügung stehenden menschlichen Kräfte erreichen und hierzu gehören Eingeborenengesetze, die strenger und rücksichtsloser wie die bestehenden sind. Mit Menschenfreundlichkeit und Milde kommt man — vor allem jetzt nach dem Aufstande — mit unseren Eingeborenen wirklich nicht weit, womit durchaus nicht gesagt sein soll, daß man denselben das Leben durch unnötige oder verfrühte Maßnahmen verbittern soll. Rücksicht auf Sitte und Eigenheiten unserer Schwarzen müssen wir stets dabei nehmen, wenn wir das Vertrauen uns gegenüber erhalten bzw. gewinnen wollen.

In unserer Schwesterkolonie Deutsch-Südwestafrika, wo bekanntlich der Aufstand immer noch nicht beendet ist, hat man jetzt die ersten Schritte zur Schaffung neuer und strenger Eingeborenengesetze getan, man ist dort eben durch den Aufstand klug geworden und hat die Schwarzen kennen gelernt. Nach Mitteilungen dorthier hat das Gouvernement in der ersten Sitzung des Gouvernementsrats mehrere für jene Kolonie hochwichtige Vorlagen zur Begutachtung den von der Bevölkerung gewählten Vertretern vorgelegt. Die zweifellos wichtigste davon war das neue Eingeborenengesetz. Hierzu schreibt die Kol. Ztschrift: „Ganz im Gegensatz zu der unter Gouverneur Leutwein grünten Praxis, nach der die Eingeborenen unter allen Umständen den Weißen und sogar den Missionaren vorangestellt wurden, soll in diesem neuen Gesetz die Kolonie als Land der Weißen und nicht mehr als das der missionierten Eingeborenen betrachtet werden. Hier soll nun endlich einmal den durchaus gerechtfertigten Wünschen der viele Jahre in der Kolonie angelegenen Weißen Rechnung getragen werden, die gezwungen waren, mit dem Eingeborenen eng zusammen zu leben und daher seine Eigenartlichkeiten und seinen Charakter aus langer Erfahrung

heraus kennen gelernt haben. Man darf wohl annehmen, daß dieses neue Gesetz den seit Jahren ausgesprochenen aber immer wieder unterdrückten Ansichten der gesamten weißen erwerbsfähigen Bevölkerung der Kolonie entspricht. In ihm begegnen sich die Forderungen der Bevölkerung mit denen der Regierung, die endlich eingesehen zu haben scheint, wohin eine large Eingeborenenpolitik geführt hat. Der ungeliebte Einfluß, den der frühere Gouverneur Leutwein auch heute noch durch seine glücklicherweise nur noch literarische Tätigkeit auf unsere Öffentlichkeit und auf die in diesen Fragen ausschlaggebenden Kreise auszuüben versucht, wird hoffentlich an den im Gesetz ausgedrückten gesunden Gedanken scheitern.

Dieses soll nun in erster Linie das Vagabundieren arbeitscheuer Eingeborener gründlich verhindern, zu welchem Zweck Passzwang und eine Kontrolle durch Arbeitsbücher vorgesehen ist. Dadurch wird keineswegs die Freiheit des Farbigen, über seine Person nach eigenem Gutdünken zu bestimmen, irgendwie angetastet oder beeinträchtigt. Er schließt seinen Dienstvertrag vor der Behörde mit seinem Arbeitgeber, dessen Ausführungen streng überwacht werden. Es liegt also in der Hand jedes Eingeborenen, sich gegen Uebergriffe seitens des Dienstherrn zu sichern und es ist ihm möglich, auch sich einen andern Herrn nach Ablauf des Dienstvertrags zu suchen.

Da nun auf diese Weise die Rechte der Arbeitnehmer wie die der Arbeitgeber vollständig gewahrt sind, so wird dadurch erst eine für die Kolonie erprießliche Tätigkeit beider in Betracht kommenden Faktoren ermöglicht. Durch ein solches Gesetz ist endlich dem Weißen die Garantie gegeben, daß ihm der Eingeborene nicht plötzlich, wenn ihn die Laune dazu überkommt, entläßt und damit seine, des Weißen, aufgewandte Mühe und Arbeit in Frage stellt.

Wie sehr dieses Gesetz den Umständen angemessen und von der Bevölkerung erhofft worden ist, geht am besten daraus hervor, daß ihre Vertreter bei den Verhandlungen darüber im Gouvernementsrat, der Regierung für die Vorfrage für beide Teile, die im Gesetz zum Ausdruck gelangt, ihren Dank ausgesprochen haben.

Nach der bisherigen Stellungnahme der Mission zu diesen Fragen der Eingeborenenpolitik erschien es mehr als zweifelhaft, ob ein solches Eingeborenengesetz irgendwelche Gegenliebe bei ihr erwecken würde. Man sah daher im Gouvernementsrat mit nicht geringem Interesse den Äußerungen der vom Gouverneur eingeladenen Vertreter der Mission beider Konfessionen entgegen. Man erwartete wohl nicht mit Unrecht bei den bisherigen Ansichten der Mission über die Eingeborenen- und Arbeiterfrage sowie dem Gegensatz zwischen der weißen Bevölkerung und ihr ein hartes Aufeinanderplatzen der Geister. Zu allgemeinem Erstaunen der Mission nicht zugekommen, wie es vorher von Niemandem für möglich gehalten wurde. Ihre Vertreter gaben nicht nur in allen einschneidenden Fragen unumwunden nach, sondern ließen sich sogar von der Notwendigkeit eines solchen Arbeitsgesetzes überzeugen. Damit scheint der Beginn eines erfreulichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens zwischen Bevölkerung und Mission endlich in die Erscheinung getreten zu sein. Die neuerdings in der Presse verbreiteten günstigen Mitteilungen über die betreffenden Vorgänge im Gouvernementsrat scheinen missionarischen Federn zu entstammen; abzuwarten bleibt aber, ob nicht von anderer Seite noch nähere Einzelheiten veröffentlicht werden, die den guten Eindruck möglicherweise abschwächen werden. Nach dem bisherigen Verhalten der Mission und ihrer wenig freundlichen Stellungnahme zur weißen Bevölkerung in allen Kolonien will es kaum glaublich erscheinen, daß ohne große Wortkämpfe eine derartige Einigung erfolgt sein soll. Ehe nicht aus sämtlichen Kolonien ein Abschwenken ihrerseits zu einer vernünftigen Eingeborenenpolitik gemeldet wird, muß man diejenige Skepsis gegenüber allen günstigen Nachrichten in diesen Angelegenheiten bewahren, die aus langer übler Erfahrung sich als berechtigt erwiesen hat.

Das Erfreuliche aus diesen Vorgängen in Deutsch-Südwestafrika ist in erster Linie, daß auch die Missionen vor sich selbst voll und ganz die Notwendigkeit zu schaffen strenger Eingeborenen- bzw. Arbeiter-Gesetze anerkannt haben, und diese Thatsache wird ja wohl auch schließlich ausschlaggebend für die Durchführung

der neuen Gesetze sein, denn ebenso wie zu Hause Zentrum bislang immer Trumpf gewesen ist, so war und ist in den deutschen Kolonien die Mission Trumpf.

In unserem Deutsch-Ostafrika werden sich, wenn es gilt, neue Eingeborenen- und Arbeitergesetze zu schaffen, die Missionen hoffentlich ebenso zustimmend dazu verhalten, wie in Deutsch-Südwest. Wenngleich wir früher häufig den Eindruck gewonnen haben, als wenn gerade missionarische Einflüsse auf die in bezug auf eine strengere Eingeborenenpolitik gefaßten Entschlüsse unserer Kolonialbehörden hemmend und störend eingewirkt haben, so werden aber jetzt nach den gemachten Erfahrungen und in Anbetracht der unhaltbaren bestehenden Arbeiterverhältnisse wohl auch die Missionen mit der Zeit anderen Sinnes geworden sein und einer verständigen, von realistischen Beweggründen geleiteten Eingeborenen-Gesetzgebung nicht mehr in Wege stehen.

— England und der Kongostaat. — Mit dem zunehmenden Lebensalter des Königs Leopold von Belgien, des Souveräns unserer westlichen Nachbar-Kolonie, mehren sich auch die Presse-Erörterungen über die Zustände im Kongostaat. Vor allem ist es England, welches es in dieser Beziehung an nichts fehlen läßt, um die „Unhaltbarkeit“ der Zustände dortselbst allen Mächten plausibel zu machen. In der Zeitschrift „Die Deutschen Kolonien“ hat sich nun auch ein angehender deutscher Kolonialpolitiker Ludw. Deuß und zwar in englischem Sinne über den Kongostaat geäußert. Er schreibt:

Seit dem Bekanntwerden der Zustände im Kongostaat werden gegen diesen, dessen Politik ausschließlich darauf bedacht ist, die Reichthümer des Landes zu eigenem Nutzen und dem seiner Konzessionsgesellschaften unter grausamster Knechtung der Eingeborenen auszunutzen, von vielen Seiten Klagen erhoben. Namentlich in England, von wo aus zahlreiche Missionare im Kongogebiet tätig sind, hat die Entrüstung über das System der Versklavung der Eingeborenen, mit der die Unterdrückung jeglicher Möglichkeit des gewährleisteten freien Handels Hand in Hand geht, stetig an Umfang und Schärfe zugenommen. Dagegen ist es dem Kongostaat, dank einer willfährigen Presse und gefälliger Freunde in Deutschland bislang gelungen, der Agitation gegen Willkür und Grausamkeit, trotzdem auch deutsche Interessen aufs Empfindlichste geschädigt sind, einen der guten Absicht entsprechenden Erfolg vorzuenthalten.

Das Verhalten der deutschen Regierung, die sich den von England vorgeschlagenen Maßnahmen zur Herbeiführung geordneter und vertragsmäßiger Zustände, wie auch allen Beschwerden gegenüber völlig ablehnend zeigte, hat die Interessenten und Verteidiger des Kongostaates ermutigt, und wer sich heute in Deutschland gestattet für Recht und Menschlichkeit im Kongo und gegen Unrecht und Grausamkeit einzutreten, wird in geschäftiger Weise verdächtigt und angegriffen, ohne daß man auch nur im Geringsten die berechtigten Anklagen wiederlegt. Ja, selbst Leute, denen Unrecht und Grausamkeit sonst ein Greuel ist und die durchaus kein Interesse an der wirklich unverdienten Schonung des Kongostaates und seiner Helfershelfer haben, wenden sich von der Kongofeindlichen Agitation ab, nachdem diese in Kreisen der Regierung keine Gegenliebe erfahren hat; man greift zu dem Vorwande, daß wir in unseren eingewandten Kolonien genug zu tun haben und läßt die Zustände ruhig weiter bestehen. Es wäre freudig zu begrüßen und wirklich an der Zeit, wenn es sich bewahrheitete, daß in Regierungskreisen ein Wandel eingetreten sei und König Leopold auf Günstbezeugungen und Rücksichten in Berlin nicht mehr zu rechnen habe.

Ist genug ist darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Regierung es sich gefälligst schuldig sei, gegen den vertragsbrüchigen Kongostaat einzuschreiten und England in seinem Bestreben zu unterstützen, Ordnung und Recht zu schaffen, wie die Berliner Kongo-Akte sie vorgesehen haben.

Es ist weiter darauf hingewiesen, daß England, allein gelassen, notgedrungen seine Maßnahmen auch allein würde treffen müssen; daß es als ausgeschlossen erschiene, daß es ohne Erfüllung seiner berechtigten Forderungen, die Kongofrage fallen lassen würde. Diese Forderungen decken sich vollkommen mit denjenigen, die die Deutsche Kolonialgesellschaft zu wiederholten Malen dem Herrn Reichskanzler unterbreitet hat, ohne auch nur einer Antwort würdigt worden zu sein.

Im Vertrauen auf dieses ablehnende Verhalten Deutschlands hat der Kongostaat es nicht für nötig er-

achtet England Genußnahme zu gewähren; die notgedrungen durch den Souverän verfügten Reformen sind durchaus unzulänglich und beseitigen nicht die Beschwerden; die Verfügungen können nur Unkundige täuschen; denn das System der Knechtung und Ausbeutung geht ungestört seinen Gang: „Kautschuk, mehr Kautschuk“ bleibt die Losung und erfordert nach wie vor ungezählte Opfer, verbreitet Angst, Schrecken und Elend weiter und weiter unter den unglücklichen Eingeborenen.

Kongofreunde haben zwar in einigen deutschen Zeitungen versucht, in menschenfreundlicher Weise die begangenen Grausamkeiten mit den „Verhältnissen“ zu entschuldigen und die „Legende“ der Knechtung und maßlosen Ausbeutung des Volks der Eingeborenen zu entkräften, trotzdem die Untersuchungskommission des Königs diese Tatsachen unwiderleglich hat feststellen müssen; vergeblich forscht man nach dem Grunde, der unabhängige Zeitungen zur Veröffentlichung solcher Ausführungen veranlaßt. Aber die Kraft der Wahrheit und des Rechts wird über kurz oder lang, wie wir es so oft in der Geschichte der Völker erfahren, dennoch bahnbrechend wirken und der Vernichtung der Eingeborenen Einhalt gebieten.

Der durch die Presse bekannt gewordene Fall des Missionars Stannard, in dem sich die kongoleische Justiz aufs Neue als unzuverlässig und abhängig von den Mächtigen erwiesen hat, gibt der englischen Regierung jetzt zunächst Veranlassung und Gelegenheit von ihrem Recht Gebrauch zu machen und eine englische Konsular-Geschäftsbarkeit im Kongostaate einzurichten. Damit wäre der erste Schritt getan, englischem Einfluß, der sich in loyaler aber vergeblicher Weise demjenigen der Signatarmächte unterzuordnen angeboten hat, die Vorhand im Kongogebiet zu verschaffen.

Die Bewegung gegen den Kongostaat ist ganz zweifellos aus humanitären Rücksichten und ohne einen politischen Hintergrund entstanden. Wenn aber England auf die Dauer sieht, daß seine guten und redlichen Absichten von den Signatarmächten und namentlich von Deutschland unberücksichtigt und ununterstützt bleiben, dürfte es sich schließlich kaum noch damit begnügen, allein für das Wohl der Eingeborenen, für Recht und Menschlichkeit eingetreten zu sein. Dann werden wir es ihm nicht mehr verdenken können, wenn es aus dem Verhalten der übrigen Mächte Vorteil zieht und seine eigenen Interessen unabhängig von denjenigen anderer Nationen kräftig zu fördern sucht. Dazu hätten dann Deutschland und die deutschen Kongofreunde die Handhabe geboten! Scheint das erwünscht? Sollte wirklich wieder einmal Deutschland in mangelnder Erkenntnis der Sachlage den rechten Zeitpunkt verpassen und England wie im Nordosten und Süden, im Westen und Osten auch im Herzen Afrikas den politischen und wirtschaftlichen Vorrang lassen?

Vielleicht ist es noch Zeit den Schäden des unheilvollen Spieles der Anhänger des Kongostaates in Deutschland durch offenes Eintreten für eine neue Kongokonferenz vorzubeugen.

Ganz abgesehen von dem an den Eingeborenen verübten Unrecht und der Vertragsbrüchigkeit des Kongostaates, — alles Momente, die eine Revision der Kongo-Akte schon lange wünschenswert machen, — ist es jetzt für Deutschland sicherlich nicht ohne Bedeutung auf jede Weise ein Zusammengehen mit England in der Kongofrage herbeizuführen und ihm dadurch Rücksichtnahme auf unsere deutschen Interessen aufzunötigen, auf die anderenfalls kaum zu rechnen sein dürfte. Glaubten wir bislang dem Kongostaat gegenüber unsere Interessen außer acht lassen zu können, — jetzt wo England im Kongostaat auf den Plan tritt, sollten wir nicht zögern, unsern Platz an der Sonne in Anspruch zu nehmen, ehe es zu spät ist. Die nachträgliche Entrüstung über ein Vorgehen Englands, wie sie dann gewiß wieder nicht ausbleibt, würde an den Tatsachen nichts ändern.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch darauf hinweisen, daß auf der am 26. Februar 1885 in Berlin beendeten Kongokonferenz, aus der die bekannten Akte hervorgegangen sind, die Gültigkeit der letzteren auf vorläufig 20 Jahre festgesetzt war. Danach hatten also die Kongoakte am 26. Februar 1905 für die beteiligten Mächte ihre bindende Kraft verloren. Von einer Erneuerung bzw. einer Gültigkeitsverlängerung des Abkommens ist uns nichts bekannt.

Aus der Kolonie.

Die Rückkehr des Gouverneurs nach Daresalam. — Ueber das Datum des Rückkehr des Gouverneurs Freiherrn v. Rechenberg von seiner Dienstreise nach dem Norden des Schutzgebietes, ist, wie wir hören, Sicheres noch nicht bekannt. Jedoch dürfte die Ankunft in Daresalam nicht vor dem 23. od. 24. d. Mts. erfolgen.

Wechsel in der Leitung unseres Kaiserlichen Postamts. — Herr Postdirektor Haseloff, der fast 6 Jahre lang die Leitung des Post- und Telegraphenwesens in der Kolonie in seinen Händen gehabt und sich in hohem Maße um die Entwicklung des postalischen und telegraphischen Verkehrs in Deutsch-Ostafrika verdient gemacht hat, und dem wir Kolonisten alle Dank schulden, ist mit dem letzten Europadampfer „Prinzessin“ nach Deutschland zurück-

gekehrt. Der Nachfolger des Herrn Postdirektor Haseloff ist Herr Postdirektor Nothe, der mit seiner Gattin vor ca. 8 Tagen bereits in Daresalam eingetroffen ist und die leitenden Geschäfte des Kaiserlichen Postamts übernommen hat. Herr Postdirektor Nothe ist zuletzt als Postinspektor des Postamts 15 in Berlin tätig gewesen.

Urlaubsreise des Oberrichters. — Herr Oberrichter Vortisch hat am 17. Januar mit dem Dampfer „Prinzessin“ die Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

Von der Portugiesischen Grenze. — Die 3. in Lindi stationierte unter Hauptmann von Grawert (Gideon) stehende Kompanie, welche zur Zeit sich in Kionga befindet und die deutsch-portugiesische Grenze beobachtet, meldet unterm 14. Januar d. J. ab Kionga: „Matschemba brannte gestern Vormittag bis eine halbe Stunde an Palma heran Dörfer nieder. Die Feuer sind von der Boma in Palma aus sichtbar gewesen. Gleichzeitig brannte Matschemba dicht an der Grenze entlang Dörfer nieder, darunter den portugiesischen Posten Natw danga. Tausende von Eingeborenen fliehen auf deutsches Gebiet. Portugiesen befinden sich in Palma in Stärke von etwa 10 Europäern und 80 Askaris. Die deutsche Grenze wurde bisher nirgends von Matschemba-Deuten überschritten, diesseitig sind Patrouillen an die Grenze entsandt.“

Ueber den Stand und Fortgang der Bahnbauarbeiten. — Die Erdarbeiten bei dem Bahnbau Daresalam-Morogoro sind bis Kilometer 180 der Bahnstrecke nahezu beendet, mit Ausnahme von etwa 10000 Kubikmetern, die noch im Ruwuhale zu bewegen sind. Von Kilometer 180 der Strecke ab bis Morogoro sind die Erdarbeiten in vollem Gange. Ueber die Maurerarbeiten auf der Bahnstrecke sei Folgendes mitgeteilt: Fertig gemauert und montiert sind die Brücken bis km 45, außerdem alle größeren Brücken bis km 84 und von km 144 bis km 178 einschließlich der Ngerengere-Brücken. Die Pfeiler und Widerlager für die großen Mittelöffnungen der Ruwuhale sind hochgemauert und werden gegenwärtig mit eisernem Ueberbau versehen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß bei Eintritt der großen Regenzeit der größte Teil der Brücken einschließlich der Ruwuhale bis km 100 fertig gestellt ist.

Ueber den Fortgang des Bahnüberbaues erfahren wir: Das Gleisende liegt gegenwärtig auf km 126. Die Ursache des verhältnismäßig geringen Fortschritts des Überbaues waren die seit Anfang Dezember mit kurzen Unterbrechungen niedergehenden starken Regengüsse, die das Fahren der schweren Oberbauzüge auf den aufgeweichten Dämmen sehr erschwerten und eine regelmäßige Zufuhr von Material unmöglich machten. Sollte sich die Witterung nicht bald ändern, wäre mit einer längeren Unterbrechung des Überbauvorstreckens zu rechnen.

Die Beschotterung hatte ebenfalls stark unter der schlechten Witterung zu leiden. Gegenwärtig ist die Strecke bis km 32 fertig beschottert. Von da aus sind zwei Stoppkolonnen an der Arbeit, die täglich eine Strecke von etwa 300 m fertigstellen. Nachdem die Steinbrüche in Upanga und bei km 27 aufgegeben worden sind, wird das gesamte Steinmaterial für die Strecke bis km 115 aus dem neuen Steinbruch bei km 67 gewonnen. Die Maschinen und Steinbrecheranlagen dieses Steinbruchs sind in Betrieb genommen und sollen täglich etwa 150—200 Kubikmeter Kleinschlag liefern.

Was den Bau der Bahnhöfe und Haltestellen anbelangt, so ist der Bahnhof Daresalam bis auf das Werkstattegebäude fertig. Dieses ist im Rohbau hergestellt. Sobald das Dach vollständig fertig gedeckt ist, wird mit der Montage der darin zur Aufstellung kommenden Werkzeugmaschinen begonnen. Die Hochbauten auf den Stationen Soga und Ruwu sind im Bau begriffen. Für die Arbeiten zum Bau der Stationen Mikesse und Ngerengere sind alle Vorbereitungen getroffen, so daß in nächster Zeit mit dem Bau begonnen werden kann.

Ein alter Afrikaner in der Heimat verunglückt. — Herrn Georg Weishammer, der ca. 11 Jahre in unserer Kolonie hauptsächlich als Ansiedler bei Pringa tätig gewesen ist und vor ca. 3 Monaten nachdem er sich ein kleines Vermögen erworben hatte, mit seiner Frau in die alte europäische Heimat zurückgekehrt war, hat in der Nähe von Tegernsee auf dem Leberge ein tragisches Schicksal ereilt. Bei der Fahrt bzw. Führung eines Holzschlittens ist er am 14. November auf dem Berge verunglückt, schwer verletzt worden und an den erhaltenen Wunden bzw. am Wundstarrkrampf am 26. November gestorben.

Aus Mafisa. — Im Anschluß an den in der vorigen Nummer über eine Reise nach und in Mafisa gebrachten Bericht erhalten wir von demselben Verfasser weitere briefliche Mitteilungen: In Chole wurde ich von

dem Leiter der dortigen Bezirksniederstelle und seiner jungen Frau aufs herzlichste begrüßt und bewirtet. Sie sind die einzigen Europäer auf der Insel und führen daher ein recht beschauliches Leben. Die Boma ist ein großes, einstufiges Haus, welches dem müden Wanderer schon von ferne in die Augen sticht und ihn zu schnellem Vorwärtsschreiten ermuntert. Sie erhebt sich hoch über den Hütten — einige Häuser gibt's zwar auch schon — und besitzt große, luftige Räume. Von der Barasa aus hat man einen herrlichen Ausblick auf die blaue Bucht mit ihrem regen Dampferverkehr und die palmenbestandene Küste von Mafisa. Zudem weht stets ein angenehmes Lüftchen, so daß der dortige Aufenthalt ein wirklich schöner ist, besonders wenn man sich um des Leibes Notdurft und Nahrung nicht zu sorgen braucht. Um mir die Sehenswürdigkeiten der inneren Stadt — die Boma steht ein wenig außerhalb — näher betrachten zu können, reichte leider die Zeit nicht aus, da ich am andern Morgen bereits wieder eine Dhuu besteigen mußte, um nach dem Norden der Bucht zu fahren. Der Gott des Windes war mir nicht wohlgesinnt, denn eine ganze Stunde verbrachten wir auf dieser kurzen Strecke. Das letzte Stück dieser sonst recht einträglichen Fahrt war übrigens interessant und manchem Nimrod hätte das Herz vor Freuden höher geschlagen. Langsam fuhren wir in einen Mangrovenhain hinein, anfangs nur niedriges Gebüsch, das kaum aus dem Wasser hervortragte, dann mächtige Bäume mit überhängenden Ästen und üppig grünen Zweigen, unter welchen unsere alte Dhuu malerisch sich fortzuschleppte. Alles eine große, geheimnisvolle Stille, nur unterbrochen durch leise plätschernde Wellen, und auf das Ganze sandte die Sonne ihre grellen, stechenden Strahlen. Es ist so recht das Gegenstück zu einer Gondelfahrt bei Nacht zwischen den Lagunen in Venedig, wo das sanfte Mondlicht die Brunnbögen des Canal grande magisch beleuchtet; nur eines ist gleich, die Ruhe . . . die endlose Stille. — Später erinnerte es mich an die Naturschilderungen in alten Indianergeschichten, wo der tapfere Sioux in seinem Kanoe zwischen den ins Wasser ragenden Zweigen auf Opfer späht und in Gedanken bereits die blutenden Salbe seiner Feinde nach Hause trägt. — Nun ganz so schaurig war es nicht. — Dieses erhabene Schweigen wurde unterbrochen vom Kreischen und Schreien der aufgeschreckten Wasservögel. Da standen duftendweiße weiße Reiher auf den niederen Gebüschern. Sie ließen sich in ihrer Ruhe nicht einmal stören, als wir ganz nahe herankamen. Enten flogen über den Wasserspiegel dahin, und Wasservögel der verschiedensten Arten suchten am Ufer flinken Schrittes das Weite. — Wenn wir schon früher nicht vom Fleck kamen, so wurde dies bald noch ärger. Das Segel blähte sich schon lange nicht mehr und nur durch Abstoßen vom Grund bewegten wir uns in der sonst so idyllischen Wasserstöße vorwärts; dabei habe ich auch mir selbst erfahren, daß alle Freude in Ende hat, wenn's zu lange schön ist. Endlich blieb meine gute Dhuu im Sande stecken. Ich bestieg wieder einen kräftigen Negerriiden und landete so mit meinem Boy — vielmehr Träger — zum zweiten Male auf der schönen Insel Mafisa, die Dhuu ihr in Schicksal überlassend. Mein Ziel war nun Krongwe an der Westküste, und so mußte ich jetzt die Insel von Ost nach West durchqueren. Gleich anfangs passierten wir ein Negerdorf, dessen Name ich vergessen habe. In nächster Nähe wuchs Reis und Mohogo, auch einige Kartoffeln wuchsen sich schüchtern hervor. Männer und Weiber sind hier dem Weißen gegenüber viel ehrerbietiger als z. B. in der Umgebung von Daresalam, sie grüßten meistens mit einem kräftigen „Guten Morgen“, auch wenn es spät in der Nacht war. Auf dem Wege nach Chole wurde ich z. B. ganz ohne mein Zutun von einem Schwarzen mit Himbeerwasser bewirtet, das er höchst eigenhändig mir darbrachte, jedoch das darauf folgende Nachschick auch nicht entkräftet zurückwies. Ja, es geht eben nichts über ostafrikanische Gastfreundschaft — wie dies kürzlich einer unserer Volksvertreter so rühmlichst hervorhob — wenn ich auch die „Himbeerlimonade“ nur mit größter Todesverachtung schluckte.

Nun wieder auf den Weg zurück. Nachdem ein Dugend Kreuz- und Querwege glücklich abgelaufen waren, kamen wir endlich auf den richtigen Pfad, der wieder durch buschartigen Wald führte, wo es aber so überschaubar war, daß ich mich von Zeit zu Zeit tragen lassen mußte. Glücklicherweise erwischte ich einen Träger, der nach Mtumajini ging, und so für den größten Teil des Weges den Führer spielen konnte. Er war ebenso wie der Zumbo von Ras Nijwani recht gesprächig, erzählte dies und jenes, was ich meistens nicht verstand, weil das dortige Kiswahili mit besonders viel arabischen Ausdrücken durchsetzt ist und deshalb fast ausschließlich Kehlaute vernehmbar sind, für welche mein musikalisches Ohr nicht zu haben ist. Ueberhaupt stehen die hiesigen Neger in Sitten und Gebräuchen noch ganz unter dem Einfluß der Araber, und jeder bessere Schwarze ist bestrebt ihnen getrennt nachzuahmen. Nun weiter! Auch auf dieser Strecke ist die Palme überall vertreten, wo sich gerade kein Mangrovenwald ausbreitet, oder Busch steht. Die herrlichsten Schamben findet man überall, und man sieht es den Leuten an, daß es ihnen an nichts fehlt. Dies ist natürlich auch der Grund, weshalb man keine Arbeiter bekommen kann — um auf dieses schon so oft besungene Thema zu kommen —, dem Schwarzen wächst eben alles in den Mund, und nur kurz vor der Einziehung der Hüttensteuer rafft er sich etwas zur Plan-

tagenarbeit auf. Die Arbeiternot ist auch hier, wie überall in unserer Kolonie, ein Hemmschuh für eine gesunde und rasche Fortentwicklung der europäischen Pflanzungen. Die hiesigen Pflanzler engagieren ihre Leute um teures Geld in Kilwa und im Hinterland, was stets nur unter Aufwand größerer Geldmittel und mit einem gewissen Risiko geschieht, während der Araber stets seine Sklaven zur Verfügung hat und nicht zu fragen braucht, wo er sich zur Pflanzzeit Arbeiter herbeschaffen soll. Wo man auch hinkommt, hört man über die Arbeiterverhältnisse klagen, unzählige Berichte und Vorschläge sind bereits „ad acta“ gelegt, ohne daß die Verhältnisse wesentlich gebessert wurden.

In Kirongwe langte ich unter strömendem Regen nachmittags um 4 Uhr an und wartete geduldig unter dem schützenden Dache eines Inderladens, bis sich die Wolken verzogen hatten. Dann ging ich zum Hause des Ansehlers S. und wurde dort vom Besitzer sehr freundlich aufgenommen und bewirtet. Kirongwe — ein kleines Fischer- und Kopranest — liegt an einem tief einschneidenden Meeresarm. Es liegt unter den mächtigen Palmenkonen recht malerisch da, und bei besonders schönen Punkten bedauerte ich schmerzlich, keinen photographischen Apparat zur Verfügung zu haben. Das Wohnhaus meines freundlichen Gastgebers liegt direkt an der mit Mangrovenbüschen reich besetzten Bucht und man sieht von hier aus die Palmenspitzen der Plantage auf der Halbinsel Urundu. Dieses von der Seebriese umschaltete, von den Fluten des Meeres umspülte, leider auch von vielen Moskito heimgesuchte Blätzchen bietet einen lohnenden Aufenthalt für Naturforscher, doch möchte ich diesen ans Herz legen, prophylaktisch Chinin zu nehmen, — wenigstens in der Regenzeit. Herr S. ist außer dem Leiter der Plantage in Utumajini der einzige ständige Ansehler auf der Insel und wird von der farbigen Bevölkerung sehr geehrt und geachtet, was wohl daher kommt, daß er durch seinen langjährigen Aufenthalt dort ihre Sitten und Gebräuche sehr genau kennt. So kamen abends und auch im Laufe des Nachmittags Araber und Inder auf die Baraja herauf, um Herrn S. ihren Besuch abzustatten, und sich mit ihm über die Tagesneuigkeiten zu unterhalten.

Mit dem Wetter hatte ich es unglücklich getroffen, denn ich konnte mich kaum einige Schritte vom Hause entfernen, ohne vom Regen überrascht zu werden. Das war mir natürlich nicht angenehm, Herr S. freute sich jedoch, daß seine lieben Palmen endlich das lang entbehrt Maß erhielten. Da die kleine Regenzeit diesmal so spät kam, oder eigentlich ganz ausblieb, so hatten besonders die jungen Palmen schwer gelitten, doch hofft man allgemein, daß sie sich jetzt wieder erholen werden. Am zweiten Tage meines Aufenthaltes besuchte ich die Schamben meines Gastgebers „Mitika“ und „Kidere“. „Kidere“ liegt an dem Wege von Kirongwe nach Chole und trägt viele sehr alte Palmen, welche ihre langen, verwitterten Stämme stolz zum Himmel emporheben, aber leider nur noch spärlich tragen. Außerdem sind Saatbeete angelegt und die zahlreiche, gut gehaltene Viehherde campiert hier. Seine größte und weitaus wertvollste Pflanzung liegt bei Urundu, ich konnte derselben jedoch wegen fortwährendem Regen leider keinen Besuch mehr abstaten. Auf „Kidere“ war es, wo ich von einem Regenguß von ungewohnter Stärke überrascht wurde und bis auf die Haut durchnäßt in der Hütte des Viehhirten Zuflucht fand. Bald jedoch wurde der Himmel wieder hell, die Wolken verzogen sich langsam, und die warme Sonne brannte bald wohlthuend auf uns herunter. Der Regen hatte ausgedauert. — Am Morgen des Weihnachtstages wurde aufgebrochen, um nach Chole zurückzukehren und von hier aus per Dhau Darassalam wieder zu erreichen. Diesmal wählte ich auf Anraten meines freundlichen Wirtes einen südlicheren Weg, der etwas länger war, dafür konnte man bestimmt damit rechnen, am Ausgangsdorf eine Dhau zur Ueberfahrt zu finden. Der Marsch war heiß und lang. Bald kamen wir durch besonnte Gegenden, bald durch dichten Busch und dann wieder durch niederen Wald. So ging es 7 Stunden lang. Von den Märchen an den vorhergehenden Tagen bereits geschwächt und ermüdet, unbarmherzig von den glühenden Strahlen der lieben Sonne bearbeitet, legte ich mich von Zeit zu Zeit unter den erquickenden Schatten eines Mangobaumes und träumte von einer kalten Flasche Schulzenbier oder von einem Glas schäumender Whisky-Soda. Mein Träger — diesmal war es der Sklave eines Arabers — rüttelte mich dann so lange, bis ich aus solchen Betrachtungen wieder in die rauhe (vielmehr heiße) Wirklichkeit zurückfiel und mürrisch bis zum nächsten Mangrovenbaum weitermarschierte, wo dann der gleiche Vorgang in Szene gesetzt wurde. So kamen wir endlich im Ausgangsdorf an. Wenn die Müdigkeit und die damit verbundene Gleichgültigkeit nicht vorherrschend gewesen wären, hätte mein Naturentusiastens reichlich Nahrung gefunden, so war ich aber froh, als glücklich ein Einbaum aufgetrieben war, der mich zur Dhau brachte. Wir fuhrten über eine Stunde, bald nach Ost, bald nach West, wie der Wind gerade gelaunt war, denn der lede Kasten wollte dem alten Segel und dem jungen Steuermann nicht mehr gehorchen. Trotdem landete ich endlich glücklich wieder in Chole. (Schluß folgt.)

Aus Darassalam und Umgegend

Der stellvertretende Bezirksamtman n Frhr. v. Wächter begab sich vorgestern Morgen per

Bahn nach Bugu, um dort zwecks späterer Kronland- erklärungen einige Feststellungen vorzunehmen. Mit dem Nachmittagszuge kehrte Herr v. Wächter wieder nach Darassalam zurück.

— **Feier zu Kaisers Geburtstag.** — Die Festgottesdienste zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am Sonntag den 27. d. Mts. finden in der evangelischen Kirche um 8 1/2 Uhr Vorm. und in der katholischen Kirche um 9 Uhr Vorm. statt. Parade auf dem Bismarckplatz ist für 10 1/2 Uhr Vorm. angesetzt. Nachmittags 4 Uhr finden die üblichen Volksbelustigungen für die farbige Bevölkerung und die Eingeborenen-Schulen auf dem Spielplatz an der Pignustrasse statt, während ebenso wie zu Kaiserin-Geburtstag am Abend ein allgemeiner Bierabend mit Konzert auf dem Bismarckplatz vorgezogen ist. — Daß der Bierabend dieses Mal wieder auf dem Bismarckplatz stattfinden soll, ist nicht recht verständlich, nachdem sich der Platz an der Schaurihalle als so vorzüglich geeignet für derartige Zwecke erwiesen hat. Möglichst-rweise liegt hier ein Versehen vor, das ja noch redressiert werden kann.

— **Bau der Rakanlagen.** — Die Rakanlagen in unserer Stadt sind bis auf einige kleinere Arbeiten, wie Herstellung des Fußbodenanstriches im Zollschuppen, Chaußierung der Zufuhrstraße u. s. w. vollständig fertiggestellt. Sie wird Ende Februar d. J. in Betrieb genommen werden.

— **Renovierung des Eingeborenen-Gefängnisses.** — An der Renovierung bezw. dem Umbau unseres Eingeborenen-Gefängnisses wird tüchtig gearbeitet. Die Beendigung der ziemlich umfangreichen baulichen Arbeiten steht in kurzem zu erwarten.

— **Bau der Bahnhofstraße.** — Die direkte Verbindung zwischen Araberstraße und Bahnhof wird durch die Fertigstellung der Bahnhofstraße, deren Bau das Kaiserliche Bezirksamt z. Zt. ausführen läßt, in Bälde hergestellt sein. Durch die neue schöne und breite Straße wird unsere Stadt auch in jenem bisher ziemlich stiefmütterlich behandelten Teile sehr gewinnen.

— **S. M. S. „Buffard“** traf heute Vormittag von seiner Reise nach den Nordstationen zurückkehrend wieder in Darassalam ein. Am 1. Februar tritt, wie bereits gemeldet, der Kreuzer die Fahrt nach Kapstadt an.

— **S. M. S. „Seedler“** wird voraussichtlich Anfang der kommenden Woche das Dock verlassen und die weiteren Reparaturen im Hafen fortsetzen.

— **Nochmals die Kokospalmen-Schädlinge.** — Wir erhalten von einem hiesigen Palmen-Schamben-Besitzer zu obiger Frage noch folgende Mitteilung: In Magogoni, einem an der See liegenden Dorfe in der Nähe Darassalams, sind eine größere Anzahl tragender Kokospalmen, angeblich etwa 1000, wahrscheinlich aber nur einige Hunderte, innerhalb eines kurzen Zeitraums eingegangen. Ich war an Ort und Stelle. Auf meine Fragen nach der Ursache wurde mir zur Antwort: amri ya Muungu, es ist Gottes Wille. Ich bestätigte es mit dem Hinzufügen, es sei aber auch Gottes Wille, daß man sich solcher Schädlichkeiten erwehre, vermochte indessen Niemanden zu einer gründlichen Untersuchung der erkrankten oder schon abgestorbenen Palmen, insbesondere zum Erklettern der Stämme zu bewegen. Ich selbst konnte das Folgende feststellen: Der Boden war rein zu nennen, weil er aus Seefand besteht, auf welchem andere Pflanzen als Kokospalmen nicht gut gedeihen, man hatte jedoch die angesammelten Haufen von Kokoschalen und die abgestorbenen und zum Teil gefällten Stämme an Ort und Stelle vermodern lassen. Es gelang mir nicht, in Ihnen ausgewachsene Nashornkäfer-Oryctes Rhinoceros zu entdecken. Ob runde und ovale Vertiefungen in den Stämmen als Behausungen der Käfer anzusehen sind, vermag ich nicht zu entscheiden. Ich fand dagegen in dem oberen Teil des Stammes einer angeblich vor 7 Tagen gefällten Palme 10 bis 20 Larven, welche ich für solche des Rhinoceroskäfers halte. Der obere Teil des Stammes war auf eine Länge von 2-3 Fuß in eine weiche bräunliche Masse verwandelt worden.

Es war augenscheinlich, daß die massenhafte Erkrankung der Palmen auf Schädlinge zurückzuführen ist, welche die Kronen der Palmen angreifen, denn von Veränderung des Grundwasserstandes kann keine Rede sein und von sonstigen Schädlichkeiten vermochte ich nichts zu entdecken. Aber das Auffallende ist, daß es sich dabei um tragende Palmen handelt. Meines Wissens war bis jetzt nicht bekannt, daß der Rhinoceros-Käfer oder andere Käfer tragende Palmen angreifen. Und selbst wenn es der Fall sein sollte, so bliebe noch immer die andere Frage zu beantworten: woher das plötzliche massenhafte Auftreten der Schädlinge in den Wipfeln der Palmen?

— **Die Hundertmarkschein-Diebe verurteilt.** — Der Hundertmarkschein-Diebstahl, über welchen wir seiner Zeit berichteten, hat in dieser Woche seine Sühne gefunden. Der Boy Saidi als Einbruchsdieb erhielt 1 Jahr Kette und sein Helfershelfer und Geldvertreiber 6 Monate. Der Inder Ismail, der in die Sache mit verwickelt war, ist von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

— **Wieder zwei Löwen geschossen.** — In dem Akibat Kisibju und zwar in der Zumbenschaft

Sotere sind vor einigen Tagen von dortigen Dorf-eingefessenen 2 starke männliche Löwen erlegt worden. Der Jumbo Mgenba brachte die beiden frischen Löwen-felle freudestrahlend auf das Bezirksamt und erhielt die übliche Schutzprämie.

— **Indisches Theater.** — Eine indische Schauspielergesellschaft giebt seit letzten Mittwoch den 16. d. Mts. in unserer Stadt Gastspiele. Die Vorstellung am Mittwoch war gut besucht, auch Europäer waren in größerer Zahl erschienen. Wie wir hören, sollen sich die Vorstellungen, die ja in unserem eintönigen Leben immerhin eine kleine Abwechslung bedeuten, vorläufig jeden Mittwoch und Sonnabend wiederholen.

— **Bestrafungen von Eingeborenen.** — In der Zeit vom 12. bis 19. Januar cr. wurden vom hiesigen Bezirksamt bestraft: Wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrug und Hehlerei: 10 Personen zu ins-gesamt 3 Jahren 28 Tagen Kettenhaft, 1 Person zu 15 Kupie oder 8 Tagen Kettenhaft, 2 Personen wurden freigesprochen; wegen ungebührlichen Benehmens und Bedrohung eines Europäers: 1 Person zu 2 Monaten Kette; wegen Kontraktbruchs und Entziehung der Fürsorgepflicht: 3 Personen zu ins-gesamt 1 Monat 4 Tagen Kettenhaft; wegen Hausfriedensbruch in Verbindung mit Körperverletzung: 1 Person zu 2 Monaten Kettenhaft; wegen Uebertretung der Wildschuß-verordnung: 2 Personen zu je 1 Monat Kette unter Anrechnung der Untersuchungshaft; wegen sonstiger geringer Uebertretungen: 6 Personen zu geringen Dis-ciplinarstrafen.

— **Gerichtssaal.** — In Sachen Dittmann gegen Holzmann schlossen die Parteien am 16. Januar 1907 einen Vergleich; In Sachen Moriz gegen Devers wegen Feststellung nahm der Kläger am 16. Januar 1907 die Klage zurück; In Sachen Traun, Stärken & Devers gegen Moriz wegen Forderung ist in dem Termine am 16. Januar 1907 ein Beweisbeschluss erlassen worden. Termin zur Vernehmung der Sachverständigen wird später an-beraumt werden; In Sachen Pfüller gegen Siedentopf am 19. Januar 1907 ist niemand erschienen. Am 23. Januar 1907 steht Termin an in Sachen Devers gegen Moriz. Am Sonnabend den 25. Januar 1907 findet Hauptverhandlung statt gegen Aquiar wegen Unterschlagung, ferner stehen am 26. Januar Verhandlungstermine an in Sachen D'Swald gegen Goulamhusein und Devers gegen Moriz.

Letzte Nachrichten.

Privattelegramm

Bangibar, den 19. Januar 1907.

Ein furchtbares Erdbeben hat in Kingston auf Jamaica gewütet. Die Stadt ist vollkommen zerstört, 1000 Menschen wurden getötet, viele Tausende sind obdachlos, es herrscht Hungernot. Am Hafen von Kingston spielten sich schreckliche Szenen ab. Die Volksmenge war vollkommen vom Feuer eingeschlossen. Viele wurden ins Wasser gestoßen. 700 Menschen konnten durch Rettungsarbeiten gerettet werden. Drei amerikanische Kriegsschiffe sind mit Proviant im Hafen von Kingston eingetroffen. Ein französischer Kreuzer wurde aus Martinique mit Lebensmitteln nach Kingston beordert.

Verkehrsnachrichten.

R. P. D. „Prinzessin“ traf vom Süden um's Kap kommend am 15. d. Mts. in Darassalam ein und fuhr am 17. d. Mts. nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.

Mit „Prinzessin“ am 17. d. Mts. nach Europa abgefahren: Die Herren Oberichter Bortisch, Postdirektor Hajeloff, Vorstand Cohrs mit Gattin, Frau Riese, Dr. Neubert, v. Bod, Sergeanten Bach, Plate, Lehmann u. Gabel. Nach Tanga abgefahren: Herren Baurinpektor Grages mit Gattin, Baumeister v. Strenge mit Gattin, Hauptmann Seyfried, F. Franzen. Aus dem Innern (Bahnbau) hier eingetroffen: Herr Ingenieur Giese.

Einem Teil der heutigen sowie der vorigen Nummern uns- rlg. liegt ein Prospekt der bekannten **Verlagsbuchhandlung von Julius Groos** in Heidelberg bei, auf das wir unsere Leser hiermit besonders hinweisen.



Der Name
„Söhnlein Rheingold“
auf einer Flasche Sekt
bietet nach Kennerurteil
Gewähr für:
hervorragendste Qualität
und für
größte Preiswürdigkeit!
Niederlage: Wm. O'Swald & Co.
Daressalam.
Hierzu drei Beilagen.

Bau- u. Möbel-Tischlerei

von **A. Rothbletz**

Daressalam, Bagamojostrasse.

Meinen verehrlichen Kunden in Daressalam zur gefälligen Kenntnis, dass ich mein Geschäft von der Leuenerstrasse in die Bagamojostrasse Nr. 1 gegenüber dem Souza-Hause verlegt habe.

Ich werde nach wie vor bemüht sein die mir übertragenen Tischlereiarbeiten (insbesondere Haushaltungsmöbel) solide und prompt auszuführen und bitte um gefälligen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. Rothbletz, Tischlermeister.

Heirat

streng reell u. discret nur durch „Reunion internationale Ernst Gärtner, Dresden“.

Prospect gegen 30 Bfg. Marken aller Länder.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur
Verarbeitung alle Arten Felle
zu **Teppichen** mit naturalisierten **Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc.**, sowie **Naturalisieren** und **Ausstopfen** von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

Eine guterhaltene

Büchsfliinte

sowie einen

phot. Apparat

13 : 18 billig zu verkaufen.

Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

MORPHIUM Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrenserscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheimblick, Bad Godesberg a. Rh.
All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospect frei. Zwanglose Entwöhnung von **ALKOHOL**

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marketerende seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg a. U.

Wappen Sekt

Wynand Fockink, Amsterdam,

Cherry Brandy, Curaçao,

Half om Half

Elmendorfer Korn

Underberg's Boonekamp

(Mag. nitter)

Schmutzler's Magenheil

Apotheker Wurm's Magendoktor

Doornkaat - Genever

Bergeff & Co., Hochheim a. Main

Bergeff Gruen trocken

„ „ sehr trocken

„ „ halbsüss

„ „ süß

William Logan & Co.,

Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,

Wüfel von Hannover

Fleisch- und Gemüse-Konserven

mit Heizvorrichtung

Tannusbrunnen (Mineralwasser)

Münchener Löwenbrauerei, München

Münch. Löwenbräu in Flasch.

Duc de Marsat Sillery Mousseux.

Ferner empfohlen wir:

Gilka's Getreidekimmel

G. H. Mumm & Co., Reims

Extra dry

Leibniz-Cakes

Pilsener Urquell

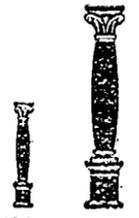
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen

Fassbier

Flaschenbier

der Wikkler-Klipper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



1902 1903



1904



1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrachten und zurückgebrachten, mehr als 3/4 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Schiffsvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabmesse** Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnant v. Trotha

der **Stabsmesse** des ehemaligen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Herrn Oberst Leutwein

der **Stabsmesse** des ehemaligen Kommandeurs des Marine-Expeditionskorps, Herrn Oberst Dürr

der **Südwestafrikanischen Schutztruppe**

der **Feldlazarette** in Deutsch-Südwestafrika
der **Gouvernementslazarette** in Deutsch-Ostafrika

des **Besatzungsdetachements** in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Traun Stärken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren etc. etc. nur in la. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

Deutsche u. französische
Champagner:

Duc de Marsat (französ. Bowlensect)

Henckell Trocken

Kessler Cabinet

Chs. Farre

Heidsieck & Co. Vin Royal

Heidsieck Monopol.

Cigarren, Cigaretten u. Tabak
Spezialität:

Echte Importen von

Bock & Cy.,

Henry Clay

in verschiedenen Preislagen.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes. Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

v. Tippelskirch & Co. Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19.

Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen gratis und franco.

Zusammenstellung von **Jagdexpeditionen**, bezw. Anschlussvermittlung an solche in **Britisch-Ost-Afrika** unter Führung von langjährig dort ansässigen, würdigen Deutschen. Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der Deutschen Ostafrika-Linie.



Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Neuestes.

Japanische Finanzen.

10. Januar. Das japanische Budget wird dem japanischen Reichstag am 21. Januar überreicht werden. Es wird angenommen, daß die verschiedenen Ueberrechnungen der Staatsausgaben sich auf 61 Millionen Pf. St. belaufen werden. Die Ausgaben auf der Insel Sachalin und in der Mandchurien werden durch die dort erlangten lokalen Einnünfte gedeckt.

Der Schah von Persien. — Schah Muzzar-ed-Din, der König der Könige, seinem Volke ein Fürst, wie es ihn noch nicht gehabt hat, ist nach längerem Leiden in Teheran verstorben. Der verstorbene Schah hat sich um sein Land und Volk besonders durch sein Streben nach Fortschritt, Abschaffung drückender Steuern und durch Schaffung von vielen Verkehrseinrichtungen in hohem Maße verdient gemacht. — Man fürchtet, daß durch seinen Tod politische Wirren entstehen könnten.

10. Januar. Der Schah von Persien ist in der Nacht zum 10. Januar gestorben.

Englische Flottenübungen.

10. Januar. Die englischen Flottenübungen, die bei Lagos im Februar geplant sind, versprechen von außergewöhnlichem Interesse zu sein. Die Gesamttonnage der Kriegsschiffe, die sich daran beteiligen werden, beläuft sich auf 625,370. Nach den Manövern wird das vielbesprochene Verminderungs-system in Kraft treten und die Heimatsflotte wird formiert werden.

Judische Firmen gegen das Opiumverbot in China. — Was dem chinesischen Opiumfreund nicht recht ist, ist den Opiumhändlern in Indien nicht billig. Es wird gemeldet:

11. Januar. In Calcutta haben 13 Firmen, die britische im Besitz von zusammen 10 Millionen Lacs Opium befindliche Geschäftshäuser vertreten, an den Generalkonful geschrieben und darum ersucht, gegen die in China beabsichtigte Art der Vernichtung des Opiumhandels zu opponieren. Sie bestehen darauf, daß das Opiumverbot allmählich durchgeführt werden solle.

Erdbeben in Nord-Europa.

11. Januar. Gestern Morgen wurden in Norwegen, Schweden und Rußland heftige Erdstöße verspürt.

Britische Auswanderung.

11. Januar. Das englische Auswanderungs-Komitee hat bestehende Vereinbarungen mit den Regierungen von Ontario, Neu-Schottland und Neu-Schweden getroffen, um 20000 britische Auswanderer in den genannten Ländern dieses Jahr anzusiedeln.

Der Emir von Afghanistan in Indien. — Der Beherrscher des indisch-russischen Pufferstaats ist von den Engländern in der alten indischen Königsstadt Agra unter großem Pomp und eindrucksvoller englisch-indischer militärischer Machtentfaltung empfangen worden. Neuter meldet:

11. Januar. Der Emir von Afghanistan stattete dem Vizekönig von Indien einen ceremoniellen Besuch ab. Die Ceremonie war besonders prächtig. Der Emir ging in der lebenswichtigsten Weise auf den Wunsch des Vizekönigs ein, eine offene und freimüthige Aussprache zu haben.

14. Januar. Der Emir von Afghanistan hat in Begleitung des indischen Vizekönigs und Lord Fitzinger 30000 Mann Truppen in Agra besichtigt. Das prächtige Wetter trug dazu bei, das Schauspiel zu einem besonders glänzenden zu machen. Der Emir gab während seines Besuchs bei Lord Minto seiner Freude darüber Ausdruck, daß er bei Gelegenheit seines Besuchs in Indien auch seinen besten Freund kennen gelernt habe.

Französische Marine-Verluste. — Mit seinen Unterseebooten scheint Frankreich nicht gerade vom Glück begünstigt zu sein. Es wird gemeldet:

14. Januar. Das französische Unterseeboot „Algerian“ ist im Hafen von Cherbourg gesunken, jedoch ist niemand während der Katastrophe an Bord gewesen.

Frankreichs Streben für die Zukunft.

14. Januar. Dr. Gallay erklärte bei Gelegenheit einer Rede, die er im französischen Senat hielt, daß Frankreich seine Militär-, Flotten- und Kolonialmacht erhalten und soziale Reformen durchführen müsse. Doch müßte der nächste Etatsentwurf von dem Geiste angehauchter Minderausgaben, von Reformen und Fortschritt getragen sein.

Ein Pistolenduell in England. — Mit dem Boyen allein scheint man auch nicht mehr in England auskommen zu wollen. Neuter meldet ganz wichtig:

14. Januar. Senjation hat ein Pistolenduell erregt, welches zwischen zwei englischen Offizieren unter außergewöhnlich schweren Bedingungen in Stroylay stattfand. Einer der Offiziere wurde schwer verwundet. Der Beweggrund zu dem Duell ist vollkommen in Dunkel geblieben.

Frankreich und der Papst.

14. Januar. In Verbindung mit der kirchlichen Krise in Frankreich hat ein hoher kirchlicher Würdenträger des Papstes die Versicherung abgegeben, daß das mindeste, was dem Papst in der schwebenden Streitfrage annehmbar erscheinen könnte, eine beratige Trennung wäre, wie sie in England bestände. Am Sonnabend empfangen die französischen Bischöfe Briefe und Behaltungsmaßregeln vom Papst.

Es wird mitgeteilt, daß der Bischof von Dijon nach Rom geht und zwar als Abgeordneter der französischen Kirche, um ein Kompromiß mit dem Papst zu Stande zu bringen.

Der Kanaltunnel wieder in Frage. — Der alte britische Argwohn gegen Frankreich taucht trotz aller äußerlicher Freundschaftsbezeugungen zwischen beiden Ländern immer wieder erneut auf. Neuter meldet:

14. Januar. Der „Daily Telegraph“ hat Grund zu der Annahme, daß das Komitee der englischen Landesverteidigung bei einer letzten abgehaltenen Versammlung entschieden hat, daß die Erbauung eines Kanaltunnels die nationale Sicherheit Englands beeinträchtigt.

Japan und die Vereinigten Staaten.

14. Januar. Baron Haashi hat den japanischen Konsul in Ottawa benachrichtigt, daß der Besuch der japanischen Flotte an der Westküste Amerikas bis auf unbestimmte Zeit verschoben sei und zwar wegen der politischen (japan-feindlichen) Stimmung in den Vereinigten Staaten.

Die neue „Home army“ in England.

14. Januar. Dr. Halbane erklärte bei Gelegenheit einer Rede, die er in Glasgow hielt, daß König Eduard dem Befehl zur Konstitution einer „Home Army“ zugestimmt hätte. Anstatt aus dem bisherigen elen Armeekorps mit einer Anzahl kleiner Divisionen wird die neue Armee aus 6 größeren Divisionen mit je drei Brigaden bestehen.

Hungernot in Central-China.

14. Januar. Infolge der großen in Central-China herrschenden Hungernot sind 450 000 Menschen, die aus den Hungerdistrikten gestrichelt waren, in Feldlagern untergebracht worden, woselbst sie auf Staatskosten verpflegt werden.

Terrorismus und Zarenverlässe in Rußland.

Mordthaten an hochgestellten russischen Persönlichkeiten sowie Terrorismus in der verschiedensten Gestalt sind nach wie vor in Rußland an der Tagesordnung. Dem gegenüber nimmt sich ein kaiserlicher Ukas des Zaren recht wunderbar aus. Neuter meldet:

10. Januar. General Pawloff, der erste militärische öffentliche Ankläger von Rußland wurde gestern in St. Petersburg ermordet. In amtlichen Kreisen herrscht große Verwirrung, da es wohl bekannt ist, daß der Terrorismus erst jetzt zu herrschen begonnen hätte.

15. Januar. Ein vom Zaren unterzeichneter Erlaß, der bei Gelegenheit des russischen Neujahrs veröffentlicht worden ist, spricht Stolypin sowie den Mitgliedern des russischen Kabinetts für ihre zur Verbesserung der inneren Lage geleisteten Dienste den kaiserlichen Dank aus. Eine Verbesserung wäre zu erwarten — trotz der energischen und verabscheuungswürdigen Bemühungen der Revolutionäre.

Vermischte Neuterdepeschen.

10. Januar. Eine Massenversammlung in Neu-Schottland protestierte in der heftigsten Weise gegen französische Schleppeisereien, die die Küstenfischer beeinträchtigen. Die Behörde ist ersucht worden, bei der englischen Regierung Vorstellungen zu machen.

11. Januar. Der Herzog und die Herzogin von Connaught haben gestern England verlassen und sind nach dem Osten abgefahren.

14. Januar. Eine Sturmflut hat die Inseln an der Westküste von Sumatra verwüstet. Eine amtliche Depesche meldet, daß 300 Menschen dabei umgekommen sind.

14. Januar. Die „Morning Post“ spricht die Erwartung aus, daß Sir Henry Gullum, bisher in Natal, dem Sir Henry Blake als Gouverneur von Ceylon folgen wird.

14. Januar. Die irische Frage ist in Großbritannien wieder ins Leben gerufen. Änderungen in der Besetzung der letzten vier Minister in Irland stehen bevor.

Aus unseren Nachbarcolonien.

Grenzregulierung zwischen Uganda und dem Kongofreistaat. — Die Regierung des Kongofreistaats sowie das Gouvernement von Uganda sind übereingekommen bzw. haben ihre Zustimmung dazu erteilt, eine gemischte Commission zu entsenden, die eine Grenzregulierung an der kongolischen Ost- bzw. der Uganda-Westgrenze vornehmen soll. Der britische Führer der Grenzcommission wird Major Bright, ihm sollen nach zwei Offiziere und 4 Unterbeamte zugeteilt werden. Major Bright hat bereits bei den Grenzregulierungen in Centralafrika mitgewirkt und dort seine Erfahrungen gesammelt. Der Führer auf kongolischer Seite soll Colonel Lemaire sein. Die britischen Kommissionsmitglieder haben England bereits am 5. Januar verlassen. Die Arbeiten werden voraussichtlich ein Jahr in Anspruch nehmen. Die zu regulierende Grenzstrecke ist 140 englische Meilen lang und führt durch sehr schwieriges und unwegsames Gelände.

Strenge Durchführung des neuen Einwanderungsgesetzes in Britisch-Ostafrika. — Wie der „East African Standard“ meldet, gelangt das neue Einwanderungsgesetz in unserer nördlichen Nachbarcolonie zur strengen Durchführung. In Mombassa ist während der letzten Wochen bereits verschiedenen Europäern die Erlaubnis zum Landen verweigert worden.

Von dem Totschlag in Zanzipar. — Über den Totschlag in Zanzipar, von dem wir auf Grund eines uns zugegangenen Privattelegramms bereits in voriger Nummer kurz berichteten, gehen uns noch folgende Einzelheiten zu. Der betreffende Nyamtwazi hatte seine Frau, ein Manyema-Weib, mit einem anderen Manne überrascht und den Ehebrecher unter Schlägen aus seiner Hütte getrieben. Hierauf entspann sich zuerst ein Wortkampf zwischen dem Ehepaar, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Frau biß dabei ihrem Manne in den Daumen und ergriff ihn auch bei einer besonders empfindlichen Körperstelle. Der Mann soll dem wiederholt sein Weib aufgefordert haben, loszulassen, und, als dieses nicht geschah, in seinem Schmerz und seiner Wut zu einem großen in der Nähe liegenden Messer gegriffen und mit einem Schläge seinem Weibe den Kopf fast vom Rumpfe getrennt haben, so daß nur noch der Halswirbel stehen blieb. Der Verbrecher hat sich sofort der Polizei gestellt und wurde, da er deutscher Unterthan ist, dem Deutschen Konsulat zur Aburteilung überwiesen.

Deutsche Kapitalien für Britisch-Ostafrika.

Eine Deutsch-Englische Ostafrika-Compagnie ist, wie heimische Blätter melden, vor kurzem in Berlin mit einem Kapital von 600 000 Mark zu 600 Aktien à 1000 Mark gegründet worden. Der Zweck der Gesellschaft ist die Produktion von Gummi und Hanf in Britisch- und Deutsch-Ostafrika. Die Compagnie beabsichtigt zunächst ein Areal von 35 englischen Quadratmeilen an der Ugandabahn bei Voi sowie 50 Quadratmeilen an der Bahn in der Nähe von Kiwozi zwecks Anbaues der genannten Kulturen zu erwerben.

Aus dem letzten Jahresbericht von Britisch-Centralafrika. — In dem offiziellen Jahresbericht 1905/06 unserer südwestlichen Nachbarcolonie finden sich im Hinblick auf unsere Colonie recht interessante Zahlen und Feststellungen. In der Dsch. Kol. Ztg. heißt es hierzu u. A. wie folgt:

In seiner wirtschaftlichen Entwicklung ist Britisch-Centralafrika unserem Ostafrika zweifellos voraus, dafür aber auch als Kolonie bei weitem älter, denn wenn das Land auch erst 1891 offiziell als Protektorat erklärt worden ist und 1895 seine heutigen Grenzen erhalten hat, so hat es doch seit seiner Entdeckung durch Livingstone 1859 unter britischem Einfluß gestanden, ist von Briten kolonisiert worden, und zwar in praktischster Weise, denn bereits Mitte der sechziger Jahre besaß ein englischer Dampfer den Nyassa-See.

Zu der schnellen Entwicklung des Landes haben seine günstige Lage, gute klimatische Verhältnisse, guter Boden und vor allem die vorzüglichen Kommunikationsmittel am meisten beigetragen. Letztere werden gebildet durch den Nyassa-See, den Shire-Fluß, der den fruchtbarsten Teil des Gebiets, das Hochland von Shire, durchströmt, die neuerbaute Eisenbahn und die günstige Verbindung mit der Küste durch den Shire und dem Zambesi nach den portugiesischen Hafenstädten Ghinde und Quelimane. Trotz alledem bedarf aber das Gebiet, ebenso wie die anderen englischen Tropenkolonien in Afrika, noch eines verhältnismäßig gewaltigen Zuschusses von seiten des Mutterlandes, ein Faktum, das bei uns niemals genügend gewürdigt zu werden pflegt. Die Einnahmen betragen im letzten Jahre 1,56 Millionen Mark, die Ausgaben 2,22 Millionen, also ist ein Minus von 0,66 Millionen vorhanden.

Ein Vergleich dieser Posten mit denen unseres Ostafrika ist zwar wegen der verschiedenen Verhältnisse schwierig insofern, als wir noch mit ungünstigen Verhältnissen zu rechnen haben, er gibt aber doch manche interessante Gesichtspunkte: Die Einnahmen unserer Kolonien für 1905—06 betragen nach dem Vorschlag 4,7 Millionen, die Ausgaben 11,7 Millionen der Etat schneidet mithin mit einem Minus von 7,0 Millionen ab; letzteres hat seine Höhe allerdings den Unruhen mit zu verdanken, für die 1,2 Millionen in Rechnung gestellt worden sind. Der Vergleich zwischen den beiderseitigen Unterschieden, zwischen Einnahmen und Ausgaben fällt nun für uns nicht ungünstig aus, insofern, als unsere Kolonie die britische an Ausdehnung neunmal, an Einwohnerzahl siebenmal übertrifft und ihre Entwicklung und Aufschließung durch Eisenbahnen eigentlich erst noch bevorsteht.

Noch ein anderer Vergleich sei hier angeführt: Die englische Kolonie giebt für ihre Schutztruppe (ohne Polizei) 0,7 Millionen aus, Ostafrika 2,7 Millionen. Selbst hier ist der Vergleich für uns aus den angeführten Gründen und unter Berücksichtigung unserer schnell wachsenden Einnahmen durchaus nicht ungünstig. In beiden Kolonien wird etwa die Hälfte der Einnahmen für die Schutztruppe verwendet. — Doch nun zurück zu den Verhältnissen der englischen Kolonie:

Unter den Einnahmen derselben steht die Hüttensteuer mit 0,63 Millionen an erster Stelle, sie bildet annähernd die Hälfte aller Einnahmen und hat sich in den letzten fünf Jahren fast verdoppelt. Ihre Eintreibung soll jetzt keine Schwierigkeit machen. Die andere Hälfte der Einnahmen wird durch Zölle aufgebracht, und zwar werden auch diese fast ausschließlich von den Eingeborenen bezahlt; der Bericht hebt dies besonders hervor und fügt noch hinzu, daß die Einnahmen von den Europäern, sei es direkt oder indirekt, verhältnismäßig gering wären.

Ueber den Handel werden folgende Angaben gemacht: die Einfuhr stellt sich im letzten Jahre auf 4,5 Millionen gegen 2,8 vor fünf Jahren; sie besteht hauptsächlich aus Metallen und Manufakturwaren, alles Gebrauchsartikel der Eingeborenen. Die Ausfuhr, und dies ist das beste Zeichen für die günstige Entwicklung der Kolonie, stellt sich auf 1,2 Millionen gegen 0,4 vor fünf Jahren. Die Hauptausfuhrartikel sind Baumwolle, Kaffee, Gummi, Tabak. Für die Förderung der Bodenkultur wird durch Anlage von Versuchsfarmen, Beschaffung von Sämereien und Unterweisung der Eingeborenen viel getan. etc.

Nachrichten aus der Heimat.

Der Wahlkampf. — Der Wahlkampf in Deutschland hat, wie die heimischen Blätter melden, bald nach der Auflösung des Reichstages mit der Veröffentlichung von Wahlprogrammen und Einberufung von Wählerversammlungen begonnen. Die Vorbereitungen zu dem Weihnachtsteste sowie dieses Fest selbst haben da aller-

blings störend sich eingegriffen. Immerhin zeigten schon einige Anzeichen, daß die Wahlen diesmal erbitterter als sonst ausgefallen werden dürften. Das Zentrum hat u. a. die Parole: „Gegen das persönliche Regiment!“ ausgegeben und droht radikaler und oppositioneller als bisher in den Reichstag zurückzukehren. Die Hochkonservativen sagen offen, daß sie wirtschaftlich und religiös mehr Berührungspunkte mit dem Zentrum als mit den Liberalen haben, mit denen sie jetzt laut Regierungswunsch gegen das Zentrum fechten sollen. Ebenso haben die Rechts-National Liberalen mehr innere Übereinstimmung mit den gemäßigten Freikonservativen als z. B. mit den Freisinnigen Borchers und Rammannscher Richtung, die wiederum eher mit den Sozialdemokraten fühlen als mit den National Liberalen.

Fürst Bülow's Presse deutet an, daß den Liberalen bei den Wahlen „zum mindesten“ nicht die Maschinerie der Regierung entgegenarbeiten werde. Gleichzeitig aber klagen die Freisinnigen, daß im preussischen Osten von Gensdarmen bis zum Landrat ganz wie bisher gegen sie gearbeitet werde zugunsten der Konservativen. Was schließlich bei den Neuwahlen herauskommen wird, wagt noch niemand zu prophezeien.

Nachträge zur Reichstags-Auflösung. — Unser Berliner Korrespondent schreibt:

Als Jaurès am Abend des 13. Dezember in den Wandelgängen der französischen Kammer erfuhr, daß der deutsche Reichstag, weil er die geforderten Kredite für Südwestafrika verweigerte, vom Fürsten Bülow auf Befehl des Kaisers aufgelöst worden war, soll er ausgerufen haben: „Das ist unmöglich, das ist Wahnsinn! Da seht ihr, ich habe immer gesagt, wieviel Vorsicht einer solchen Regierung gegenüber nötig ist.“ Am nächsten Tage schrieb er in seiner Zeitung den Satz: „Deutschland habe sich dadurch der russischen Regierung, welche die Duma aufgelöst habe, gleichgestellt.“

Wenn Jaurès die deutsche Reichsverfassung kennen würde, könnte er das nicht schreiben. Er weiß offenbar nicht, daß die verbündeten Regierungen auf Grund dieser Reichsverfassung das Recht haben, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten. Im Grunde ist diese Einrichtung recht demokratischer Natur, indem sie in dem Appell an das Volk, welches das Parlament neu zu wählen hat, ein Übergewicht darstellt gegen souveräne Launen von Parlamentsmajoritäten, die den Zusammenhang mit ihren Wählern verloren haben. Die Möglichkeit der Reichstagsauflösung macht ferner die Regierung in wichtigen Fragen unabhängig von den Zufälligkeiten parlamentarischer Mehrheitsbildung, ohne dagegen irgend eine Regierungswillkür zu ermöglichen, da ja eine Reichstagsauflösung nur bei Fragen stattfinden kann, in denen die Regierung das Volk auf ihrer Seite zu haben glaubt.

Das ist auch bei der Auflösung des 13. Dezember der Fall. Die stärkste Partei des Reichstages, das katholische Zentrum, hat im Bewußtsein ihrer Stärke einen Druck auf die Regierung des Reichs, auf die Verwaltung auszuüben begonnen, der der Regierung schließlich unerträglich schien. Das Zentrum war früher nichts weiter, als die Vertretung der deutschen Katholiken, welche ja gegenüber den Protestanten in Deutschland die Minderheit bilden. Das Zentrum konnte, soweit es die berechtigten Wünsche der deutschen Katholiken vertrat, diese Wünsche auch durchsetzen. Die Regierung hat das nötige Entgegenkommen gezeigt. Daß aber die Mitglieder dieser Partei, die eigentlich nur gewählt war, um die religiösen Gefühle ihrer Wähler zu vertreten, dieses Mandat mißbrauchten und darüber hinaus einen starken und eigenvilligen Druck ausüben wollten, konnte eine Regierung, welche ihre nationalen Aufgaben nicht verlag, nimmermehr dulden. Als das Zentrum den Nachtragskredit für die Kolonie Südwestafrika ablehnte, als es in einer Frage, wo es schon hunderte von Millionen bewilligt hatte, neun Millionen strich, die es für unentbehrlich halten mußte, da wollte es eine Probe seiner Kraft und seines Einflusses geben, die Regierung unter ihr Joch zwingen. Das aber durfte die Regierung nicht zugeben. Wenn die führenden

Männer der Partei glaubten, aus persönlichen Gründen gegen die Interessen der Nation stimmen zu müssen, gegen eine klare und einfache nationale Forderung, so mußte die Regierung annehmen, daß sie das nicht tun als Vertreter ihrer Wähler, daß das antinationale Votum nicht das Votum des Volkes war, sie mußte den Reichstag auflösen und ans Volk appellieren.

Es handelt sich also um die Zurückweisung der übermäßigen politischen Ansprüche des katholischen Zentrums, nicht etwa um einen Kampf gegen den Katholizismus als Religion. Ebenso wenig aber kann das Votum des Reichstags als antinationale Kundgebung des Volkes angesehen werden. Das Zentrum hat in dieser Frage nur einen Teil seiner Wähler hinter sich.

Die Parteien beginnen jetzt den Wahlkampf. Er dreht sich in erster Linie um nationale Gesichtspunkte. Wie national das Volk empfindet, geht daraus hervor, daß die Wahlausrufe aller Parteien, auch der der Sozialdemokratie, vom Schutze der nationalen Ehre sprechen.

Über die Vorgeschichte der Reichstags-Auflösung wird, den Münch. Neuest. Nachr. aus Berlin geschrieben: Ehe Kolonialdirektor Dernburg am 3. Dezember den Abg. Noeren, von diesem provoziert, bloßstellte und die „Eiterbeule“ der Nebenregierung des Zentrums in Kolonialdingen aufstach, hatte er sich des vollen Einverständnisses und Rückhaltes des Fürsten Bülow für alle Konsequenzen des ihm von dem Abg. Noeren in seiner Verblendung aufgeführten Vorgehens versichert. Dies trat schon in der sofort in der Sitzung vom 3. Dezember abgegebenen Erklärung des Chefs der Reichskanzlei, von Loebell, hervor, und die Rede des Reichskanzlers am folgenden Tage, die das Verhalten des Kolonialdirektors uneingeschränkt billigte, enthielt zugleich eine sehr ernste Warnung an das Zentrum. Anfangs schien es auch, als ob die Führer dieser Partei ein Ohr dafür hätten, Noeren mußte nach einer Fraktionssitzung, die am 3. Dezember abends stattfand und ziemlich strömisch verlaufen sein soll, in der Sitzung vom 4. Dezember die bekannte Erklärung abgeben, er habe nur im eigenen Namen, ohne Wissen der Fraktion gehandelt, und Erzbergers Rede gab ihn preis, als sie ihn deckte; angesehene Zentrumsmitglieder haben uns gegenüber persönlich sehr derbe Urteile über ihren Kollegen Noeren gefällt. Aber der Einfluß der gemäßigten Führer drang nicht durch. Die Erwägung, daß das Zentrum jetzt durch ein Nachgeben seine ausschlaggebende Position als „regierende“ Partei verlieren könnte, riß die Fraktion mit Kopf und Gliedern in die starke Opposition. Auf der andern Seite war sich der Reichskanzler darüber völlig klar, daß er durch ein Schwanken, Verhandeln und Kompromißschließen die Stellung des Zentrums zu einer unerschütterlichen und wahrhaft herrschenden machen würde, daß die Annahme seiner Führer und das Eingreifen der Abgeordneten in die Verwaltung geradezu verhängnisvoll werden müßte.“ Als dann einzelne Zentrumsblätter andeuteten, ihre Partei werde nur eine weit geringere Summe als die in dem Nachtragskredit für Südwestafrika geforderte bewilligen, und insbesondere die Truppenzahl in Südwestafrika auf 2500 Mann heruntersetzen, reiste in dem Reichskanzler der Entschluß, die Dinge zum Biegen oder zum Brechen zu bringen. Um für alle Fälle gewüstet zu sein, erstattete er dem Kaiser Bericht und erbat für die Möglichkeit einer Ablehnung der Kredite im Plenum die Auflösung des Reichstags. Der Kaiser erteilte die Genehmigung sofort, ebenso der Bundesrat. Am Sonntag, den 9. Dezember, war die Auflösungsverordnung in der verfassungsmäßigen Form fertig. Die Initiative ist allein vom Reichskanzler ausgegangen, er war der Treibende, nicht der Geschobene!... Wenn der Reichskanzler hätte verhandeln wollen, so wäre es ein Leichtes gewesen, den Antrag Ablass durchzubringen. Denn nur mit fünf Stimmen Mehrheit ist dieser gefallen. Aber das Zentrum hatte des Geflähers Gut

aufgerichtet, dem die Regierung und mit ihr Reich und Nation Reverenz erweisen sollte. Man hat lange genug mit dem Zentrum paktiert. Hier aber handelte es sich um eine große nationale Ehre und um einen heiligen Grundsatz: Nicht ob ein paar Millionen mehr oder weniger zu bewilligen seien, sondern es ging um die Waffenehre, um das Ansehen des Reichs, um die Kommandogewalt des Kaisers, um die Erhaltung des Schutzgebietes. Sollte das Zentrum auch in allen diesen Dingen die Macht in der Hand behalten? Sollte seine Herrschaft, die die Partei zusammen mit der Sozialdemokratie ausübte, auch über Krieg und Frieden, nationale Macht und Würde, Besitzstand des Reiches und blutig erkämpfte Güter entscheiden? Es klang wie Blasphemie, als der Abg. Spahn erklärte, seine Partei übernehme die Verantwortung und entlaste davon die Regierung.

Bücher und Zeitschriften

— Colonia- und Buch. Herausgegeben im Auftrage des Kol. Wirtsch. Komitees. Verlagsbuchhandlung von W. H. C. Süsserott Berlin W. 30. Preis M. 5. Allen Kolonisten ist die Anschaffung dieses Buches vor allem als ein unentbehrlicher Ratgeber auf Satisfis oder im Innern der Kolonie sehr zu empfehlen. Die äußerst sorgfältige Zusammenstellung der verschiedensten Speisen-Zubereitungen insbesondere unter Berücksichtigung der billigen einheimischen Produkte zeigt davon, daß diejenigen, welche an der Zusammenstellung dieses Werkes gearbeitet haben, auf dem Gebiete der Kochkunst sowohl wie auch in der Kolonie Bescheid wissen.

— Das Eisenbahn-Bauwesen für Bahnmänner und Bahnmänner-Anwärter als Anleitung für den praktischen Dienst und zur Vorbereitung für die Bahnmänner-Prüfung, gemeinschaftlich dargestellt von weil. N. J. Susemühl, Großherzogl. Mediz. Schwereinsch. Baumeister. Nach des Verfassers Tode neu bearbeitet von Geh. Baurat E. Schubert und umgearbeitet von N. v. Zabiensky, Reg. und Baurat. 7. Auflage. Zu beziehen vom Verlage v. J. F. Bergmann Wiesbaden. Das äußerst gebiegene und praktische Handbuch ist vor allem unentbehrlich beim Eisenbahnbau beschäftigten Beamten sehr zu empfehlen.

— Von den Plattdütschen Spöckles „Ut Noatange“ von W. Reichmann-Creuzburg D/Pr. erschien soeben das längst erwartete zwölfte Bändchen.

Freunde eines gesunden Humors werden auf diese Bändchen besonders aufmerksam gemacht; die Sachen eignen sich vorzüglich zum Vortragen in Herrenkreisen. Preis pro Bändchen nur 60 Pf.

— Chronisch kalte Füße, Wesen, Wirkung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Orlow (M. O. 30). Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

— „Die Nervosität, die Modetrunkheit unserer Zeit, ihre Ursachen, die Selbstvergiftung und ihre Heilung durch ein erprobtes Blutreinigungsbefahren.“ Von Dr. med. Walser. II. Aufl. (M. 1.20) Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Kurse deutscher Kolonialwerte v. 18. Dez. 1906.

Freibleibend	Mitgeteilt vom Bankhaus von der Heydt & Co.	
	Nachfrage	Angebot
Afrikanische Kompagnie A.-G.	103	—
Centralafrikanische Bergwerksgesellschaft	100	—
Centralafrikanische Seengeellschaft	100	105
Deutsche Agaven-Gesellschaft	115	—
Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Stamm-Anteile	90	—
Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, Vorzugs-Anteile	M 840.—	M 890.—
Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft	103 3/4	15 3/4
Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2% Schuldversch. (vom Reich) sicher gestellt	—	96
Kaffee-Plantage Salarré	—	20
Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzahlung garantiert)	97.50	—
Österrische Handels-Plantagen-Gesellschaft	—	40
Uambara Kaffeebaugesellschaft Stamm-Anteile	19 3/4	—
Uambara Kaffeebaugesellschaft Vorzugs-Anteile	49 3/4	—
Westdeutsche Handels- u. Plantagen-Gesellschaft Düsseldorf	35	—

Selbsthändler bei allen Abzählungen. Provisionsfrei.
Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsortes nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 9. bis 15. Januar 1907.

Datum	Bagamoyo	Fangani	Sadani	Tanga	Mulosa	Amami	Kongwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimantinde	Tabora	Mongoro	Wugiri	Mombo	Wilhelms-thal	Muansa	Darassalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
9.	10.0	0.0	0.0	—	—	12.6	—	4.4	—	0.0	—	0.0	—	—	0.0	—	—	—	—	—	0.0
10.	7.3	—	1.1	2.2	—	2.0	—	—	—	0.0	—	0.0	—	—	0.4	—	—	—	—	—	0.2
11.	0.0	—	—	—	—	—	—	0.0	—	0.0	—	2.4	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—
12.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	0.0	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—
13.	—	16.5	—	5.0	—	1.2	—	—	—	0.0	—	0.0	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—
14.	0.5	—	0.1	—	—	0.7	—	—	—	0.0	—	13.0	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—
15.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	0.0	5.0	—	9.8	—	—	—	—	—	—

* In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 10. bis 16. Januar 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. Meereshöhe 8 m 700 —		Temperatur.					Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-schei-ter-lauer	Verdun-terung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).								
	7a	2p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Son-nen-strahl-ung.	7a		2p					9p	7a			2p			9p	
	7a	2p	7a	2p	9p	7a				2p	9p	7a	2p					9p	7a	2p	9p				
10.	60,9	59,8	60,4	27,0	28,9	27,4	24,1	25,4	24,7	26,2	29,2	50,2	20,8	22,4	21,7	79	76	80	0,2	10	22	1,7	ENE 1	NE 1	NE 1
11.	61,1	59,1	59,7	27,2	29,2	27,3	24,2	24,2	24,6	26,0	29,4	49,6	21,0	20,0	21,7	78	66	84	—	11	22	1,5	NE 1	NE 1	ENE 1
12.	60,5	58,9	59,4	27,2	26,6	27,4	24,6	24,5	24,7	25,7	29,0	51,9	21,7	21,7	21,7	81	84	84	14,7	9	2	1,3	NE 1	N 1	ENE 1
13.	60,5	59,5	60,1	27,6	28,4	26,3	24,4	24,7	24,6	27,0	29,3	52,1	21,2	21,2	22,2	77	74	87	1,2	8	48	0,2	NE 1	NE 1	E 1
14.	60,4	59,4	60,0	24,8	28,3	26,0	23,6	25,0	24,6	23,3	29,3	51,3	21,1	22,0	22,2	91	77	89	—	8	29	0,3	S 1	E 1	ESE 1
15.	60,3	59,1	59,8	24,9	27,6	26,8	24,0	24,6	25,0	23,4	28,7	50,1	21,8	21,5	22,7	93	78	87	—	3	52	0,1	(SE) 0	E 1	E 1
16.	61,1	59,4	59,7	24,4	28,6	27,5	24,0	25,2	24,8	23,2	28,6	52,1	21,9	22,2	22,0	97	77	81	6,1	7	8	0,2	(SE) 0	ENE 1	ENE 1
Mittel 1—10	61,1	59,6	60,5	24,2	27,7	25,8	23,0	24,1	23,9	23,1	28,4	51,1	20,2	21,1	21,1	90	77	86	Summe 47,4	7	36	1,2	SSW 1	ENE 1	SW 1

Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten **Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Plottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die
den Oesterreichischen Lloyd,	Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

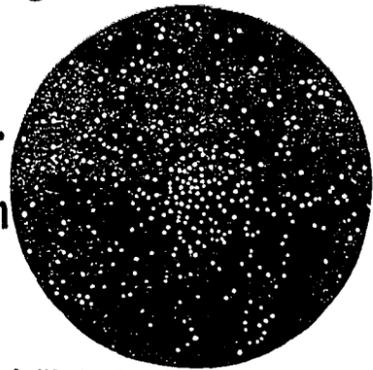
Export-Abteilung Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier
Büchsen
Pistolen,



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrerlos in Qualität und Preis. Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Oeffentliche Versteigerung

In der Zwangsvollstreckungssache gegen den Inder **Musa bin Abdurasul** in Zanzibar, vertreten durch Rechtsanwalt Wendte, hier, soll das demselben gehörige in Daressalam an der Ecke der Leustrasse und „Unter den Akazien“ Flur 2 auf Gouvernements-Grund und -Boden gelegene **Steinhaus** Pol. No. 31 öffentlich **meistbietend** versteigert werden.

Das Haus liegt in bester Geschäftslage hat einen geräumigen Hof. Der Mietwert beträgt zur Zeit Rupie 128. — monatlich; die Häusersteuer Rupie 100. und die Grundsteuer Rupie 50. jährlich.

Der Termin der Versteigerung wird auf **Freitag, den 1. Februar 1907 Nachmittags 3 Uhr** in der Seahühütte festgesetzt.

Daressalam, den 4. Dezember 1906.

Kaiserliche Bezirksamt.

Bols'

Verlangt überall
Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.
Zeer oude Genever.



Stiller-Stiefel

Bestes deutsches Fabrikat.
Vorsand nach auswärts. Katalog gratis.

Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
Jerusalemmer Strasse No. 41

Filialen in verschiedenen Stadtteilen.
Grösstes Spezialgeschäft Deutschlands.



Braunschweig & Blankenburg, Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,
Echte französische Cognac u. Champagner,
Jamaica- und Martinique-Rum.

Stoewer Modell III.



*** Erstklassige ***
Typenhebel-Schreibmaschine.
Leichter Anschlag,
Grosse Schreibschnelligkeit,
Sichtbare Schrift.
Preis Mk. 375.—

Hauptkatalog gratis, Wiederverkäufer gesucht.
Bernh. Stoewer, Actien-Gesellschaft, Stettin.
Gegründet 1857. 3 1/2 Millionen Kapital, ca. 1700 Arbeiter.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hochehrent an.
H. Grasse u. Frau Agnes geb. Reppmann.
Daressalam, den 13. Jan. 1907.

Alois Maier
Hollieferant Fulda
(gegr. 1840)
empfiehlt als Spezialität:
Tropen-Harmoniums
widerstandsfähig gegen Hitze, Feuchtigkeit und Insekten
Illustrierte Prospekte gratis.

Bekanntmachung.
In das hiesige Handelsregister Abteilung A Nr. 46 ist heute die **Firma Silva & Souza** mit dem Sitze in Daressalam und als deren Inhaber
1) der Kaufmann **Sebastiao Francisco Xavier da Silva**,
2) der Kaufmann **Aleixo Caridade da Silva**,
3) der Kaufmann **Manoel Francisco Leopoldo de Souza** sämtlich in Daressalam wohnhaft, eingetragen worden.
Die Gesellschaft ist eine offene **Handelsgesellschaft** und hat am **1. April 1905** begonnen.
Daressalam, den 10. Januar 1907.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Raubtier-



Fallen.
405 Löwen
Leoparden,

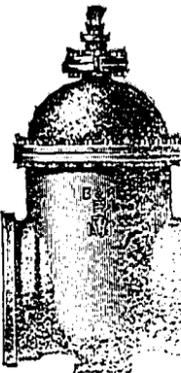
Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w. fang Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit aussern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.
Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
von
E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Sämtl. Armaturen

für Wasser-, Gas-, u. Dampfleitungen.



Schieber
Hydranten
Brunnen
Installat.
Artikel
Ventile
Hahnen
Condens-
töpfe
etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Sisalhanf

und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.
Für Absatz und Verkauf empfiehlt sich als gewissenhafter, fachmännischer und bestens eingeführter Vertreter.
Max Einstein,
Commissions-Geschäft in Hanf und Faserstoffen.
Hamburg-Börsenhof.

Bauaufseher

der zuverlässig und Fachmann ist, auch einige Sprachkenntnisse in Russisch besitzt, findet sofort Beschäftigung.
Zu erst. b. d. Exp. d. Bl.

ORIGINAL-ABZUG!

Böhmisches Brauhaus Berlin

liefern Ihre besten **Reinigen** Bier, genau dinstellen, wie die Berliner **Kundenschaft** erhalt, **Strenge** nach dem best. Braugesetz gebrannt, **In grossen** **Champagnerflaschen** à ca. **80 Centiller Inhalt.**
Das **Pilsener** - # 16,50, **Gambrius** - (Geltener) # 17,50, und **Bock-Bier** # 18,50 per Kiste 48l. Flaschen fob Hamburg.
Alleiniger Exportvertreter: **Henry B. Simms, Hamburg.**

Geld-Darlehen für Personen jed. Standes auf Leb.-Versicherung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kautionen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten rückzahlbar.
Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

3-20 Mark täglich
können Personen jeden Standes, auch Damen verdienen. Nebenverdienst durch Schreibarbeit, häusliche Tätigkeit, Vortrag, etc. Näheres durch Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

Kosten LOS
WAFFEN- PREISLISTE-Nr. 4
STATLICHE PRÜFUNG
5JAHRE GARANTIE-TEILZAHLUNG
THÜR-WAFFENHAUS ZELLA, A. S. H.

Zu vermieten
das neue Steinhaus
in Gelezani.
Näheres bei d. **D. O. A. G.**

Skatkarten
zu haben bei der
Deutsch-Ostaf. Zeitung.

Villa

Ecke Schelestrasse in Dar-es-Salam ist vom 1. Februar 1907 ab, ganz oder geteilt, zu vermieten.
P. Moczalany.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.
Amsterdam.
Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.
Gegründet 1575.

Smith Mackenzie & Co. Natürliche Milch

Zanzibar und Mombasa

Unter jedem Breitengrade

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Berechnung



Niederlagen bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft

in Bagamojo, Daressalam, Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

Agenten der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Agenten für Reuters Telegr.-Bureau. Versicherungen jeder Art.
Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.



Jagd u. Scheibengewehre.

sowie alle anderen Luxuswaffen in modernster Konstruktion, mit höchster Schussleistung kauft man am besten und billigsten unter 3 jähriger Garantie direkt von der Gewehr-Fabrik Gotthilf v. Nordheim Mehlls (Thür.) No. 378 Hauptkatalog gratis u. franko.

Doppelflinten, Büchflinten, Bockbüchflinten, Doppelbüchsen, Dreilaufgewehre, Repetier- und Einzelladerbüchsen, Kugelgewehre, Fernrohre, Scheibenbüchsen, Standbüchsen,

nur eigenes, als vorzüglich bekanntes Fabrikat! Fernrohranpassung in kürzester Zeit. Alle Arten Gewehre, Flöberbüchsen, Garten- gewehre, Revolver, Mauser, Browning u. Schmidt- Pistolen sind in überaus großer Anzahl stets auf Lager vorrätig. Extra-Anfertigung in kürzester Zeit. Ferner empfehle alle Jagdbedarfsartikel, Jagdbekleidung, Fischer- gerätschaften, Jagdmunition zu sehr billigen Preisen. Bei Angabe, auf welche Artikel reflektiert wird, steht die betreffende Preisliste kostenlos zu Diensten.

Gewehre werden nur Ansicht und Probe gesandt. Da meine Fabrik mit meinen eigenen Schießständen unmittelbar verbunden ist, werden nicht nur alle Kugelgewehre, sondern auch Doppelflinten exakt eingeschossen und auf Wunsch von Kugelgewehren Schießscheiben, von Schrotgewehren genau bezahlte Schießprotokolle nach den Normen der Deutschen Versuchsanstalt in Halle an der Saale ausgestellt und zur Ansicht überandt.

Eduard Kettner, Köln am Rhein.

Gewehrfabrik in Vor- und Nach bei Köln a. Rhein und Suhl i. Thür.

Flechten

Schuppenflechte, trockene u. nässende Flechte, troph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden aller Art, Wundgeschwüre, Wund- beine, böse Fingernägel und alle Wunden sind oft sehr heilbar.

wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, mache noch einen Versuch mit der besten Heilmittel

Universal-Heilsalbe

gibt und kühlend. Dose Mk. 2.—, Danischreiben geben täglich ein. Prompter Versand, ev. direkt durch Apotheke in Weisbach, Sa. Nr. 50, 203. Dresden.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 14. Februar 1907.
„Bürgermeister“ „ Fiedler, 14. März 1907.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Tepe, 28. Januar 1907.
„Gouverneur“ „ Carstens, 28. Februar 1907.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 8. Februar 1907.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 1. Februar 1907.
„Markgraf“ „ Volkertsen, 1. März 1907.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer

nach Süden

via Beira und Delagoa-Bay nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 30. Januar 1907.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 14. Februar 1907.

nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.
Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich, 31. Januar 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

(Nachdruck verboten.)

Kleine Ostafrikanische Skizzen.

III.

Es war im wunderschönen Monat Mai, als ich an einem sonnenhellen Nachmittag auf der Warasa behaglich in meinem langen Stuhle ausgestreckt lag und träumend in das Wachsen und Werden unseres Gärtchens hinein schaute. Rosen, Veilchen und Heliotrop blühten und dufteten mit rosafarbenen Nelken und aus der Wildnis hierher verpflanzten Lilien um die Wette. Granaten und Olearider hatten dicke Knospen angelegt, Erythanten, Cannabüschel und Begonien standen im vollsten Blütenflor, denen sich schüchtern Stiefmütterchen und Begonien zugesellten. Die Warasabalken waren von Grenadellaranken überwuchert, Kresse und Cobäa rankten sich mit der zartblättrigen Maurandia im Verein an der vorderen Hausmauer empor und nickten leise vom Lusthauch bewegt. Neben mir auf dem Tisch stand eine Tonschale mit aus Samen gezogenen, süßig blühenden Alpenveilchen. Die Kasuarinen kosteten leise wispelnd miteinander, während nachsichtige Späßen sich schweigend und zeternd auf der mit Früchten dicht bewachsenen Maulbeerhecke ihre Abendmalzeit suchten. Mein kleiner Terrier lag schlafend neben mir auf dem Stuhl, während ich eine Näherlei in der Hand halte, die heute gar nicht vorwärts kommen wollte. Die Kaffeetunde nahte heran und mit ihr betrat der Boy mit dem Kaffeegeschirr die Warasa. Beim Geklapper des Porzellans hob mein kleiner Hund schnuppernd den Kopf, legte ihn aber sogleich wieder auf die Pfoten zurück. Mit seinen blanken, leuchtenden Augen beobachtete er dabei jede Bewegung des Boys, um beim Erblicken des Kuchentellers ein begehrlisches Aufwinkeln hören zu lassen. Mit einem dumpfrollenden Pfui und einer ausdrucksvoll ausladenden Gebärde meinerseits sah er sich plötzlich zu seinem Erstaunen auf dem Erdboden sitzen. Eine Weile sann er nach, was wohl vorteilhafter für ihn sei, sich großend zurückziehen oder den Dickfellen zu spielen. Schließlich entschloß er sich doch zu dem Letzteren und setzte sich, den Rücken mir zugewandt, lauernd vor das Fußende meines Stuhles. Sobald jedoch meine Hand die Richtung auf den Kuchenteller nahm, flog das Köpfchen blitzschnell zu mir herum und blickte mit mißgünstigen, enttäuschten Blicken dem in meinem Munde verschwindenden Kuchenstückchen nach, um auf ein abermaliges Pfui sich langsam wieder nach vorne zu drehen. Diese Scene wiederholte sich noch einige Mal, bis er sah, daß ich dem Sachreiz nicht länger widerstehen konnte. Da stand er auch schon an meinem Stuhle hoch aufgerichtet und legte das Schnäuzchen bettelnd und schmeichelnd auf meine Füße. Auf ein halbblaues „komm“ war er auch schon auf den Stuhl gesprungen und nun wußte er sich vor Zärtlichkeit nicht zu lassen. Mit webelndem Schwanzstämpfchen kroch er immer näher zu mir herauf, während die Zunge unaufhörlich die leere Luft liebkoste, bis er ganz dicht an mich heran gerückt war und mich mit meinen Liebsojungen förmlich überschlüttete, so daß ich mich seiner kaum erwehren konnte. Dabei haftete sein Blick starr auf dem Kuchenteller. Eine Weile neckte ich mich mit ihm herum, ehe er endlich den heißersehnten Leckerbissen erhielt. Inzwischen neigte sich der Tag zur Mitternacht. Scheidend erglühete die Sonne über den Ruppen der Berge und hüllte den Himmel in ein wahres Flammenmeer ein. Kleine Gidechen liefen spielend an der Hausmauer auf und nieder, ein hellgrünes Vögelchen in der Größe eines Finken hatte sich zu mir unter die Warasa verirrt und flog erschreckt und geängstigt in den Abendsonnenschein zurück. Von fern tönte Schellengeläut herüber, es klang, als glitten Schlitten durch schneeigen Föhn. Ich spähte lauschend durch das auf der Warasa befindliche Rankenfenster in die Landschaft hinaus, in der vorläufig nichts zu entdecken war. Um eine Wegbiegung herum zog sich schließlich ein langer wunderlicher Zug, der seine Schritte zu uns herunterlenkte. Die Boys waren auch durch das Geläut nach vorn gestoßt und jubelnd und springend riefen sie ein über das andere Mal „Ngoma, Ngoma“.

Als der Zug in unsere Straße eingebogen war, nahmen die Boys die Spitze und liefen außerhalb des Gartenzaunes entlang auf den Hof, die Anderen alle im Gänsemarsch hinterher. Ich hatte bald unseren Boy erkannt, der täglich in die umliegenden Dörfer ging und Milch zum Buttern und Lebensmittel für unsere Haustiere herbeizuholen hatte. Er war in eine alte Alaruniuniform oder dem Ähnlichen gesteckt und trug auf dem Kopfe eine Mütze aus schwarzweißem Affenfell, dessen Schwanz hinten als langer Zopf herunterhing. Ihm dicht auf den Fersen folgten in zum Teil wunderlichem Aufputz fast ein ganzes Dorf von Männern, Weibern und Kindern, die in winzigen Körben oder Grassbüdeln einige Lebensmittel wie Bananen, Mais, Kichererbsen, Bohnen und dgl. auf dem Kopf trugen, während ein Teil Milch in kurz abgeschliffenen Bambusstämmen, die mit Bananenblättern luftdicht verschlossen waren, in der Hand hielt. Beim Gehen verdröhten sie ihre Gliedmaßen wie in konvulsischen Zuckungen, wie es ihnen zwei merkwürdig anzusehende Vortänzer an der Spitze der Karawane vormachten. Als ich auf den Hof hinaustrat, um sie abzulohnen, standen sie, die ebenholzschwarze Haut glänzend mit Fett eingerieben, aber tabel-

los fauber im Halbkreis aufgereiht. Auf der rechten Seite befanden sich die Milchverkäufer, während auf der Linken die anderen Leute Aufstellung genommen, die ihre Waare vor sich auf dem Boden aufgebaut hatten. Der Häuptling, der seine Leute auf solchen Wegen zu begleiten pflegte, trat aus dem Kreise heraus und bot mir seine Hand zum Gruß, indem er die meine mit festem Druck umschloß und kräftig schüttelte. Er war mit einem dunklen Tuch begleitet, dessen Grundfarbe nicht mehr zu erkennen war. Auf der linken Schulter zusammengeknüpft, fiel es in malerischem Faltenwurf bis auf die Füße herab. Um die Hüften trug er zwei Kupferringe, ebensolche umschlossen den Hals, die Arm- und Fußgelenke. Auf dem Kopfe hatte er einen roten Fez, und in der linken Hand trug er ein Hämmer „Sengo“ genannt, dessen Griff in Zwischenräumen abwechselnd mit Messing und Kupferbrach umwunden war. Auf den Zwischenräumen verzieren ihn Muster aller Art. Nachdem die Schaar ihre Bezahlung erhalten und ihre Waren abgeliefert hatte, fragte ich die Boys nach dem Verbleib der beiden anderen Leute, die beim Herunterkommen die Spitze des Zuges gebildet hatten. Da kamen sie auch schon hinter der Küche hervorgehossen, einen ganzen Trupp von Weibern, Boys und Boyboys hinter sich, welche die Neugier zu uns herunter getrieben hatte. Es waren zwei abenteuerliche Gestalten, die mir da entgegen gesprungen kamen. Die Bekleidung des einen bestand aus einem Kupferring, den er um die Hüften trug, durch den ein dunkler Lappen gezogen war, während die Fußgelenke schmale Eisenringe umspannten, an denen sie hin- und herbaumelnde Glöckchen befestigt hatten. Sein Gesicht umrahmte ein struppiger, schwarzer Bart, aus dem ein blendend weißes Gebiß und zwei funkelnde Augen unheimlich herausleuchteten; der Kopf war unbedeckt. Der Andere, eine ziemlich gedrungene Gestalt, mit rotem Fez auf dem Kopfe, hatte ebenfalls zwei Kupferringe um den Leib geschlungen, durch den auch er vorne einen Lappen gezogen hatte, während ihm auf dem Rücken ein Leopardenfell fast bis zur Erde herunterhing. Um die Fuß- und Handgelenke trug er ebenfalls schmale Eisenringe mit kleinen Glöckchen daran, und unter dem Knie hatte er solche mit größeren selbstgeschmiedeten eisernen Glocken gebunden, die nun bei jeder Bewegung melodisch aneinanderklangen. In der linken hielt er ein aus schmalen, runden Holzstäben zusammengefügtes schmales Seiteninstrument, auf dem er während der nun folgenden Vorstellung eine kurze, eintönige, immer wiederkehrende Melodie spielte. Wie zwei Kampfhähne stellten sich die Weiden in der Mitte des jetzt ganz geschlossenen Kreises auf, die Augen rollend, den Kopf wie zum Stoß nach vorn geneigt, immerfort den Boden stampfend, die Seiten rührend und krächzende Laute ausstößend. Danach entfernte sich der Leopardenfell-Geschmückte, welcher der Hauptvortänzer war, in gerader Linie bis an den gespannt zusehenden Zuschauerkreis und begann den immer auf derselben Stelle seine Verrenkungen ausführenden Schwarzbärtigen zuerst in weitem Bogen zu umkreisen, den er enger und enger zog, bis er ihm wieder kampfbereit gegenüberstand, indem er sich bald stampfend hochaufgerichtet vorwärts bewegte, bald in Kniebeuge die possierlichsten Sprünge um ihn herum ausführte. Es war ein Drehen und Wenden, Wirbeln und dazwischen wieder Grinsen, ein drolliges Hin- und Herspringen vor dem Kampfgesossen, daß die Umstehenden in wahrhaft brüllendes Gelächter ausbrachen. Unser Boy Hassan legte sich vor Lachen platt auf die Erde. Das Leopardenfell wippte dabei auf und nieder und der Schweiß perlte ihm über Brust und Rücken herab. Unaufhörlich schlug er die Seiten der Knanda, sang, trillerte, ahmte mit komischer Gebärde den dumpfen Klang der Seiten nach, stürzte sich plötzlich wie ein wildes Tier foppend in die dicht gedrängt dastehende, lachende Weiberschaa, so daß diese kreischend zurückwich, um dann stampfend und von Neuem wirbelnd sein Spiel wieder zu beginnen. Mein kleiner Terrier, der diese Vorführung und vor allem die täppischen Bewegungen der Weiberschaa persönlich übel nahm, war ihnen schon ein paar Mal etwas unsanft in die Waden gefahren; seine Wut steigerte sich, je toller die Sprünge wurden, die sie ausführten, so daß ich ihn, um weiterem Unheil vorzubeugen, entfernen lassen mußte. Mein Koch tanzte im Hintergrunde und wollte sich ausschütten vor Lachen. Eine Stunde etwa hatte ich dem Treiben zugeschaut, da begannen die beiden langsam zu ermatten. Ich beschenkte sie mit ein paar Händen voll Salz und ein paar Pesa, was sie veranlaßte, das schaurige Spiel zum Ergötzen der Boys und ihrer Weiber noch eine Weile fortzusetzen. Endlich unter lautem Getöse entfernte sich der Zug. Wie sie gekommen waren, zogen sie, die beiden Späsmacher voran, springend und singend wieder in ihr Dorf zurück. Noch lange tönte das Kreischen, Trillern und Singen über die Schluchten herüber, leiser und leiser erklang das Glockengeläut, bis volle Stille eingetreten war. Trübe hatte sich der Himmel zusammengezogen und dehnte sich regenschwer über uns aus. Der Kungwe hatte sich fest in einen dicken Nebelmantel eingehüllt und ein paar lose graue Wolkenfetzen schwebten über die dunklen Berge hin, bis sie sich in einem leise sprühenden unbehaglichen Regen auflösten, dessen kalte Masse uns ins Zimmer trieb.

(Nachdruck verboten.)

Der große Unbekannte.

Kriminalroman von Gustaf Rosengren. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Erstes Kapitel.

Herr und Frau Berg saßen beim Frühstück. Die Morgen Sonne warf ihre hellsten Strahlen durch die mit Schlingrosen umrankten Fenster und wenn ein leiser Windzug die blütenreichen Zweige bewegte, drangen süße Duftwellen in das einfach aber nett ausgestattete Zimmer. Dieses mit seinen Insassen würde ein Bild friedlichen idyllischen Behagens geboten haben, wenn die Wolken nicht gewesen wären, die auf den Stirnen des jungen Ehepaars lagerten. Es hatte nämlich eben einen kleinen Streit zwischen den beiden gegeben, Frau Sigrid sprach von Reiseplänen und ihr Gemahl wollte nichts von solchen hören.

„Ich habe doch nun einmal kein Geld dazu übrig,“ erklärte er ärgerlich. „Und im übrigen weiß ich auch wirklich nicht, warum wir reisen sollen. Wohnen wir nicht hier mitten im Grünen, zehn Minuten von der See entfernt? Wir sind ja hier auf dem Lande, eine bessere Luft gibt's gar nicht — wenn man sich da nicht erholen kann —“

„Ach was —“ unterbrach die hübsche kleine Frau den Gatten ungestüm — „rede mir doch nicht von Erholung, Lars. Als ob eine Frau sich daheim erholen könnte, wenn sie ihre Kinder und Wirtschaft besorgen muß.“

„Schon der Kinder wegen kannst Du nicht fort —“ „Mama hat sich ja längst bereit erklärt, Gustav und Tilla auf einige Wochen zu sich zu nehmen — bestwegen könnten wir unbesorgt fort. Ein bischen Abwechslung und Zerstreuung wäre mir wirklich zu gönnen,“ fuhr die junge Frau schmolend fort. „Hier in Saltsjöbaden mag es ja ganz schön sein wenn man sich für kurze Zeit als Badegast hier aufhält, aber hier wohnen — Sommer und Winter — puh! Das war auch so eine von Deinen Ideen, Lars. Kein anderer Mensch wäre auf so etwas verfallen.“

„Ich konnte das Häuschen billig mieten und außerdem brauche ich Ruhe zum Arbeiten die ich hier besser finde als in der Stadt mit ihrem Lärm,“ sagte er kurz.

„Und an mich denkst Du gar nicht,“ gab sie weinerlich zurück. „In Stockholm selbst hätte ich doch mehr Verkehr und Zerstreuung gehabt, während hier —“ in ihren Augen stieg es naß auf — „während hier es wie auf einer einsamen Insel für mich ist. Du sitzt den ganzen Tag am Schreibtisch —“

„Muß ich das nicht?“ fiel er heftig ein. „Wenn ich nicht meine Romane pünktlich abliefern, so können wir hungern. Wenn Dir das Leben, das ich Dir biete, nicht paßt, so hättest Du einen reichern Mann heiraten sollen, Sigrid.“

Jetzt fing die junge Frau wirklich an zu weinen. Träne auf Träne perlte langsam von ihrem dunkeln Wimpern herab. „Wie Du auch so reden magst, Lars,“ schluchzte sie. „Als ob ich anspruchsvoll wäre! Ich bin doch wirklich zufrieden und genügsam und fleißig, aber mal so eine kleine Reise —“ sie sprach den Satz nicht aus sondern weinte still vor sich hin.

Ihr Gatte trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf den Tisch. „Wenn ich aber doch nun einmal nicht das Geld dazu habe, Sigrid —“

„Für den Augenblick könntest Du es Dir borgen und wenn Dein Roman einschlägt, so zahlen wir's ab.“

„Einschlägt“. Er lachte zornig auf. „Ich bin nicht der Mann, etwas zu schreiben, das einschlägt. Dazu fehlt mir so gut wie alles. Mein einziges Talent ist dies bischen kriminalistische Kombinationsgabe — Gott sei Dank, daß ich die wenigstens besitze, denn womit sollte ich, ein wegen Schulden abgegangener Leutnant, sonst wohl Frau und Kinder ernähren?“

Daß er so sprach und dachte, war Sigrid nun doch wieder nicht recht, denn im Grunde ihres Herzens hegte sie eine hohe Meinung von seiner Begabung und war sehr stolz auf ihn. „Deine Romane sind doch wohl großartig, Lars,“ versicherte sie eifrig, ihre Augen trockenend, „und früher oder später mußt Du durchdringen und Deinen Dir gebührenden Platz in der schwedischen Literatur einnehmen.“

„Na, siehst Du und wenn's so weit ist wenn ich erst Schätze mit meiner Feder verdiene, dann reisen wir,“ scherzte er gutmütig. „nach Italien, Deutschland, Aegypten, wenn Du willst auch nach der Südpol. Und nun sei wieder vergnügt, Schatz und geh' zu den Kindern in den Garten, ich muß mich an den Schreibtisch setzen. So nun bist Du wieder meine liebe, lustige Frau, nun gib mir doch einen Kuß und dann —“ er unterbrach sich selbst, denn an dem Gitter des Vorgärtchens kamen zwei Männer vorbeigestürzt, die lebhaft mit einander redeten und eins ihrer Worte, das durch das geöffnete Fenster an sein Ohr drang, hatte unwillkürlich sein Interesse in so hohem Maße gefangen genommen, daß er im Augenblick alles andere darüber vergaß.

„Ich muß ausgehen,“ sagte er hastig von seinem Sitz aufspringend, „adieu, Liebling.“

„Aber Lars,“ rief die junge Frau erstaunt — „Du sagtest doch eben, daß Du arbeiten wolltest —“

Doch er hörte nichts mehr. Schon hatte er seinen Strohhut vom Kleiderhaken geriffen und war davongeeilt

Sigrid blieb kopfschüttelnd zurück. So war er doch sonst nicht, so jeden Impulse nachgebend, von Minute zu Minute seine Pläne ändernd. Verwundert trat sie in den Garten hinaus, um zu sehen, wohin er sich wandte, aber es war nichts mehr von ihm zu erblicken, dagegen bemerkte sie wohl ein Duzend Menschen, die jenseits des Zaunes alle nach der gleichen Richtung rannten, eifrig geflüstert und sprachen. Nach einer Weile folgten ihnen mehr und immer mehr und nicht einer war darunter, der nicht aufgeregter und verstört ausah. Was in aller Welt hatte das zu bedeuten? Sie rief einen der Vorbeiläufigen an, aber der hörte sie nicht, sondern lief vorwärts wie geheht.

Eine Weile stand sie noch nachdenklich da, dann begab sie sich nach dem hinteren Teile des Gartens, wo ihre Kinder, der vierjährige Gustav und die zweijährige Tilla unter Aufsicht eines halbwüchsigen Dienstmädchens vor einem Haufen Sand, den man ihnen hatte herschaffen lassen, spielten. Das Mädchen wurde fortgeschickt, um Einkäufe zu machen und Sigrid nahm ihre Stelle ein. Während sie mit den Kindern aus dem Sand Kuchen und Pudding backte, vergaß sie ihre Neugier.

Indes rannte Lars Bergh, so rasch ihn seine Füße trugen, dem unbekannten Ziele zu, nach dem alle hinströmten. Das Wort, welches er vorher aufgefangen, als er mit seiner Gattin am Frühstückstisch saß, lautete — Mord!

Ein Mord hier in dem friedlichen Salthöjebaden! Sein Puls flog und die Spannung verzehrte ihn fast, etwas Näheres über den Fall zu erfahren, aber er nahm sich nicht die Zeit, auch nur eine Frage dieserhalb an jemand zu richten, denn er wollte keinen Augenblick versäumen, um so rasch wie möglich an Ort und Stelle zu sein.

Das Verbrechen ging ihn persönlich nichts an, aber wie er vorher zu Sigrid gesagt, besaß er eine stark entwickelte Kombinationsgabe nach der Seite des Kriminalistischen hin, und so wie er von einem Mord, einem Einbruch oder einer Brandstiftung hörte, begann seine Phantasie sofort zu arbeiten, um alles, was in der Sache dunkel war, zu ergründen. Man hatte ihm schon oft gesagt, daß ein genialer Detektiv an ihm verloren gegangen wäre und wahrscheinlich würde er auch in die Dienste der Kriminalpolizei getreten sein, wenn einestheils die Anfangsgehälter nicht so klein gewesen wären und wenn sie ihn gleich auf den rechten Platz gestellt hätten.

Den anderen hastenden Menschen folgend, war er nach kaum zehn Minuten zu einer großen, düstern Villa gelangt, die in einem schönen schattigen Garten lag. Eine dicke Menge von Gassern stand davor, die schreckensbleich und schauernd nach dem weit offenen stehenden Portal des Hauses starrten.

Jetzt erst wandte Lars sich mit der Frage, was geschehen sei, an einen Arbeiter in seiner Nähe.

„Das alte Fräulein Lindström und ihr Neffe sind ermordet worden,“ lautete die Antwort.

„Ist schon jemand von der Polizei da?“ forschte Lars hastig.

Der Mann schüttelte den Kopf. „Der Gendarm ist da, den Bürgermeister haben sie nicht gefunden, er ist wohl über Land gefahren, aber es wurde gleich nach Stockholm telephoniert.“

Lars Bergh nickte. Die Auskunft war ihm gerade recht. So hatte man sicher noch nichts von Belang über den Fall festgestellt, denn was den Spürsinn des Gendarmen anbetraf, so hielt er begreiflicherweise nicht viel davon. Ohne einen Augenblick zu verlieren, drängte er sich durch die Menge und trat ins Haus.

Der erste Raum war ein sogenannter „Försäl“, von dem aus eine Anzahl Türen nach den innern Gemächern führte. Die eine war nur angelehnt und Lars schritt rasch durch sie hindurch. Zuerst kamen zwei Zimmer, in denen sich ebenfalls einige Neugierige befanden, aus dem dritten jedoch vernahm er Stimmen gemurmelt und das Geräusch hin- und herleitender Füße. Er schlug die dicke Plüschportiere, die ihn von diesem Raum trennte, zurück und fand sich einem Anblick gegenüber, den er, wie er wußte, nie in seinem Leben mehr vergessen würde.

In einem breiten altertümlichen Bett aus geschlitztem Eichensholz lag leblos, mit bläulichem Antlitz, das ihm von Ansehen wohlbekannte Fräulein Lindström, eine reiche, alte Dame, die Besitzerin der Villa und über sie gebeugt stand, nicht minder blaß als die Ermordete, ein schönes, junges Mädchen, das ein Tuch, mit starken Essenzen getränkt, an die Nase jener hielt. Auf dem spitzenbesetzten Hemd und der gelbseidenen Steppdecke waren große Blutspuren, die sich vom Bett aus auf dem teppichbelegten Fußboden noch eine ganze Strecke weit hinzogen. In den Ecken des Zimmers standen eng aneinandergedrückt mehrere Dienstmoten und Leute aus der Nachbarschaft, die schluchzten und nur unzusammenhängend auf die Fragen des Herrn Gendarmen antworteten, der sehr rot und sehr wichtig, im Vollbewußtsein seiner Amtswürde die erste Beweisaufnahme machte.

Lars Bergh umfaßte mit einem raschen Blick dies alles, seine scharfen Augen liefen spähend durch das Zimmer, um auf dem zweiten Opfer des Verbrechens haften zu bleiben — einem schlanken, jungen Mann, der gleichfalls ohne ein Zeichen des Lebens auf einer Chaiselongue lag. Lars konnte auch ihn und zwar besser als das alte Fräulein. Hatte er doch bereits als blutjunger Leutnant bei demselben Regiment mit ihm gestanden und manche Stunde mit ihm bei Wein und Zigarren verträudelt. Denn dieser schlank, brünette

Mensch mit den feinen, scharfen Zügen war der Leutnant a. D. Olof Jonsson, der Neffe des Fräulein Lindström.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Durchgefallen.

Schizze von Carl Dehmann.

Stürmenden Schrittes hatte sie den im vollen Lichtglanze strahlenden Musentempel verlassen. Ein Meer von Pfeifen und sonstigen ihr Ohr beleidigenden Geräuschen hatte sie umbraust und künte auch jetzt noch, als schon die kühle Abendluft die brennende Stirn und die ins Leere starrenden Augen kühlte, in ihrem Geiste nach. Mit Mühe drängte sie sich durch die Menge der mit lebhaften Gesticulationen das Theater verlassenden Besucher, um so schnell wie möglich ihr Heim zu erreichen, und sich dort zu verbergen vor den undankbaren Menschen, die sie an ihrem Heiligsten, an ihrer Kunst, so schwer und tief getränkt hatten.

Aber so sehr sie auch den Wunsch hatte, vorwärts zu kommen, so sah sie sich doch oftmals „eingekleidet in drangvoll, fürchterlicher Enge“, und mußte nun gar noch die unverschämten Redensarten der Undankbaren, die offenbar kein Verständnis für die hehre Kunst haben konnten, anhören.

„Wäre ich doch erst in der „guten Quelle“, brummte ein dicker Mensch zu seinem Begleiter, „um endlich die Trockenheit und den Grimm über die alberne Gans, welche mich den ganzen Abend geendet hat, aus der Kehle loszuwerden. Na, so'n Reinfall!“

„Ja ja, hast recht, Carlo mio!“ erwiderte sein Begleiter, ein langaufgeschaffener Jünger Merkurs, „man sollte sie wegen Beleidigung unseres künstlerischen Gefühls verklagen. Da spielen wir im „Theatralen“ doch ganz anders, nicht wahr, Carlo mio?“

„Abscheulich!“ rang es sich stöhnend von den Lippen der schnell sich abwendenden Schauspielerin. Aber leider vermied sie durch dieses Ausweichen zwar die Schlla, um sofort in den Schlund der brüllenden Charvhdia zu versinken. „Greulich, Kamerad! Auf Ehre, unbeschreiblich, schauerhaft!“ schnarrte läbeltraffend ein junger Marschhahn. „Kann Sie versichern, Kamerad, keine Berve, — kein Genre, — keinen Aplomb, — rein jarnisch!“ „Haben recht, Kamerad!“ lautete die geistreiche Antwort, „hübsch ist sie nicht, — aber sie spielt schlecht!“ „Fort, fort von hier!“ flüsterte sie leise vor sich hin. Fort, o wäre ich doch erst daheln, allein mit mir selbst und meinem Schmerz!“

„Hast Du die Arme gesehen, Dora?“ hörte sie nun eine scharfe Stimme fragen. „Gott, wie stocksteif, ganz ohne Form! Und nun gar die knochige, unästhetische Hand! Na, und erst die Nase!“

„Das häßlichste waren aber doch die Augen,“ entgegnete die sanfte Dora, „ich dachte immer an die nichts sagenden Augen, welche neulich der Kalbskopf in dem Schaufenster unseres Schlächters hatte.“

Ha! — was war das? So urteilten also ihre Witschwestern über sie; und noch dazu über ihre Hände, die ihr vielgetreuer Karl heute noch so zärtlich, mit den besten Wünschen für sie auf den Lippen, gedrückt hat, und über ihre Augen, die er seine „Hoffnungsterne“ nannte. Tränen stiegen ihr wider Willen in die geschollenen Augen, und zwei funkelnde Demantropfen glänzten an den langen, seidnen Wimpern.

Endlich ließ das Gedränge nach, die Menge teilte sich, und da war ja auch schon die Nebenstraße, in der ihre Wohnung lag; noch wenige Schritte, und sie war daheln, geborgen vor der Verunglimpfung des tausendköpfigen Ungeheuers, genannt das Publikum.

„Martha, Du kommst ja heut' recht früh!“ empfing sie die ihr entgegenleuchtende Mutter. „Aber wie siehst Du denn aus, Kind? Was ist Dir? Bist Du krank?“ „Um Gotteswillen, Mutter, laß mich, frage mich nicht, frage mich jetzt nicht! Ruhe, unbedingt Ruhe, muß ich haben. Meinsein ist mir Bedürfnis, weiter nichts! Geh' jetzt, gute Mutter, geh', morgen werde ich Dir alles erzähle, aber jetzt verlaß mich, ich bitte Dich herzlich darum!“

„Wie Du willst, mein Kind; aber werde mir nur nicht krank!“ entgegnete kopfschüttelnd die sich langsam zurückziehend und nochmals besorgte Blicke auf ihr bleiches Kind werfende Mutter.

So war sie denn endlich allein mit sich selbst und ihren wild stürmenden Gedanken. Schnell entledigte sie sich der engen Straßentkleidung, schlüpfte in einen bequemen Schlafrock und moßlige, weiche Pantöffelchen umschlossen gar bald die beiden winzigen Füßchen.

Seufzend lies sie sich auf die Chaiselongue nieder, gleiten und brütete in halb sitzender, halb liegender Stellung dumpf vor sich hin. Der Kopf vor ihr voll zum Zerbrechen, und ein stechender Schmerz marterte ihr armes Hirn; und doch war sie nicht imstande, einen klaren Gedanken zu fassen, alles schien ihr leer geworden zu sein, gähnende Leere rings um sie her! Ach und die Lampe brannte so hell, das tat ihren Augen weh, und erinnerte sie an eine andere strahlende Helle, fürchterliches Erinnerung! Schnell den dunklen Schirm über das grelle Licht! So nun war es dümmertig im stillen Gemach, und langsam schlossen sich die feuchten, müden Augen, die banger Seufzer, welche der zagenen Brust entstiegen, wurden seltener, ruhiger und regelmäßiger hob sich der Busen und langsam schlummerte sie hinüber in das Reich des

Vergessens, in die Nebelfernen Nirwana. — Mit faustem Rosen nachte sich ihr der Traumgott.

Sie sah einen hohen, glänzenden, mit Marmorsäulen geschmückten Tempel. Alles atmete majestätische, göttliche Ruhe; schlankte Palmen und schattenspendende Oelbäume umkranzten das den Göttern geweihte Gebäude; eine muntere, silberhelle Quelle rauschte, melodisch plätschernd, von dem hohen, moosbewachsenen Felsen herab, von fern her schimmerte das Meer, und über dem allem lachte ein blauer, ewig heiterer Himmel. Sie selbst sah sich geschmückt mit priesterlichem Gewand, lang wallte der heilige Schleier von ihrem Haupte bis zur Erde hernieder, und hoch aufgerichtet erwartete sie in der ersten Kuffe das letzte Glockenzeichen. Jetzt erlöste es, der Vorhang rauschte heraus, und pochenden Herzens betrat sie die hell erstrahlende Bühne:

„Heraus in eure Schatten, roge Wipfel
Des alten heilig'en dichtbelaubten Haines.“

Aber, was war das? Schon stockte sie. Das Gedächtnis ließ sie auf einmal gänzlich im Stiche. Kalt überließ es sie, einen langen Blick warf sie ins Publikum, und merkwürdige! — nur lachende, höhnisch grinsende Gesichter sah sie vor sich, und mitten unter der Menge entdeckte sie den dicken Brummbar, welcher sich denn auch ganz ungeniert, ohne von der hehren Priesterin Iphigenia nur die geringste Notiz zu nehmen, an seinen langen Freund, den künstlerisch angehauchten Handlungsbesessenen wandte, und denselben aufforderte, mit ihm zur „guten Quelle“ zu wandern.

„Hast recht, Carlo mio!“ bellamierte derselbe mit Pathos, „geh'n wir in den Garten, trinken Gerstenjaft!“ Heiß stieg es in der Priesterin auf, das Gedächtnis kam ihr plötzlich wieder, und schon wollte sie fortfahren in ihrem herrlichen Monologe, da ertönte mit einem Male neben ihr die höhnende Stimme des ihr einst freundlich gesinnt geweienen Intriganten:

„Schon wieder hier eigeninnige Schwärmerin?“

Du hast dich vom frohem Mahle hinweggestohlen
Und den Gästen die Freude verdorben.“

Was war denn das wieder? Was will der tückische Franz Moor bei ihr, der reinen Priesterin der Diana? Aber war es denn auch wirklich der Intrigant, der sich auf einmal so dicht vor sie hinplante und sie mit seinem kalten Auge in welches das Monocle eingeklemmt war, anstarrte? Nein, nein, das war kein Franz Moor! Dieser Dämon trug ja keinen Sammentmantel und keinen Stoßregen, sondern dieser trug glänzende, neumodische Leutnantsuniform und einen rasselnden Säbel an der Seite. Sprachlos starrte sie ihn an, und schon öffnete er den höhnernden Mund und näselte hohhaft:

„Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!“

„Erkennst du deinen Herrn und Meister?“

Schredlich, fürchterlich, vergeblich rang sie nach Atem, da öffnete sich plötzlich vor ihr die Versenkung, und unter Donner und Witz versank der militärische Mepphito der Unterwelt! —

Stöhnend und ächzend windet sich Martha auf ihrer Chaiselongue hin und her, die kleine Hand greift tastend zum ängstlich klopfenden Herzen, und schon ist sie nahe daran, zu erwachen, aber durch die ängstlichen Bewegungen wird das böse Traumbild verschucht und das erregte Gesichtchen nimmt allmählich wieder ruhigere, freundlichere Züge an.

Ein anderes Traumbild steigt vor dem rastlos tätigen Geiste auf.

Mondnacht liegt träumerisch auf der friedlich schlummernden Erde. Hohe Pinien und duftende Zitronen- und Drangenbäume ragen in die schweigende Nacht; ringsum Stille, auch in d m hohen Balaste, welcher in dem herrlichen Parke liegt, alles in tiefster Ruh', alle Fenster dunkel, nur aus der hohen Tür, welche dort auf den ragenden Altan führt, schimmert ein matter Lichtschein, in der offenen Tür lehnt wartend eine holde Frauengestalt; reines Weiß umschleiert die reizenden Glieder, verlangend spähen die schmachtenden Augen in die Nacht, Julia, die liebensdürstige Tochter Capulettis, erwartet sehnsüchtig ihren holden Romeo.

Horch, da tönen leise Klänge einer Guitarre durch die schweigende Nacht, und langsam nähert sich aus dem Schatten der Bäume die hohe Gestalt des geliebten Montague dem Altan Julias. — Schon schlägt ihr Herz höher; er, der Geliebte kommt, um sein junges, bräunliches Weib liebend zu umfangen, — da stürzt plötzlich Romeo, spähend blickt er hinauf nach dem Altan, auf welchem sich klar und hell die Gestalt und die holden Züge Julias abzeichnen. Finster wird der Ausdruck Romeos — ein Schritt zurück — und:

„Komm herab, o Madonna Langnase!“

tönt es plötzlich höhnernd an die Ohren der erbleichenden Julia.

Aber nun ist auch Romeo schon verschwunden, und vor der erschrockenen Julia stehen plötzlich kichernd und spottend die Freundinnen, und schauen sie mit ihren kalten Augen in verletzender Weise an.

Ein Angstschrei entringt sich der martererfüllten Brust, und:

„Gut gebrüllt, Löwe!“

schreit plötzlich der Dämon von der obersten Galerie mit Stentorstimme herunter. — Nun hebt ein wahrer Fergensabbath an, alle Versenkungen der Bühne öffnen sich und empor steigen die Dämonen der Unterwelt. Rote und schwarze Teufel, Demuren und Furien, Samuel, der wilde Jäger, und der steirerische Comthur; alle fassen sich an zum wilden Reigen und umtanzen heulend und springend die voll unsagbarer Angst drein-

Schauende Schauspielerin. — Auch der Zuschauerraum wird von dem tollen Lärm und rasenden Tanze angefüllt; Pfeifen und Zohlen erklingen, und gebrochen sinkt die Vermste nieder, die angstvollsten Augen schließen sich und die erbleichten Lippen flüstern ersterbend: „Das ist das Loz des Schönen auf der Erde!“

Jetzt schwindet der Porozismus, und die Schläferin, auf deren Stirn der kalte Angstschweiß perlt und deren Glieder von Fieberschauer geschüttelt werden, hört eine sanfte Stimme ihren Namen nennen.

„Martha!“ flüsterte es sanft, und ein warmer, losender Atem fährt über das bleiche Antlitz.

Die schweren Lider heben sich, und erstaunt sieht Martha vor ihrem Lager die Mutter, und an deren Seite ihren bisher wenig beachteten, ja der Kunst zu liebe fast verschmähten treuen Anbeter vor sich stehen.

Lange, lange sehen sich die beiden an, dann aber breitet er seine Arme aus, und leise fragend tönt es von seinen Lippen:

„Nun, Martha nun?“

Und siehe da, die Welt des Scheins, des Traumes sowohl wie des Theaters, entweicht aus ihrem Herzen, und jubelnd fliegt sie in seine ausgebreiteten Arme und jauchzt laut:

„Ja Karl, ich will, — ich will!“

„Was denn, mein Liebling?“

„Dein sein für's ganze Erdenleben!“

Vermischtes.

Wort-Patriotismus. Es ist ein eigen Ding um den Patriotismus des Deutschen. Keine festliche Versammlung, wo nicht vaterländische Begeisterung in lodernden Flammen emporschlägt, keine Haupt- und Staatsaktion, wo nicht die Herrlichkeit des Reiches in gar prächtigen Farben gepriesen würde; und doch — wie selten werden die billigen Worte in Taten umgesetzt.

Noch heute bewundert der Deutsche mit andächtigem Staunen alles, was auch nur entfernt an ausländischen Ursprung erinnert, noch heute zahlt er willig beträchtlich höhere Preise, wenn ihm durch fremdländische Ausstattung ein gleicher Ursprung der Ware suggeriert wird.

Gott sei Dank schreitet aber das Publikum, wenn auch zunächst langsam, fort auf dem Wege der Erkenntnis, daß unsere deutsche Industrie zum mindesten nichts Geringeres leistet, als das Ausland, wenn schon nicht zu leugnen ist, daß in der Ausbreitung dieser Erkenntnis noch recht viel zu tun übrig bleibt. Und dabei

gibt uns doch das tägliche Leben selbst lehrreiche Kapitel, wie wenig das Gold ist, was ausländischen Ursprunges, oder was unter ausländischer Flagge segelt. Wir brauchen dabei nur zurückzublicken auf die kürzlich amerikanischen Fleischpäckchen oder auch als für deutsche Konsumenten von nicht mindereem Interesse, auf die Cognac-Prozesse, die jüngst in Deutschland verhandelt wurden, durch die die Geldtragenden zwar um eine „lenere“ Erfahrung reicher geworden, die sonst aber ein recht beschämendes Beispiel dafür sind, wie wenig sichere Aussicht auf Erfolg die Bekehrung „französischer“ Ware im deutschen Lande der Vertrauensseligkeit noch immer ausgelegt werden kann.

Die unseren Lesern näher liegende Sensation der jüngsten Verkäufe sogenannter französischer Cognacs wird hoffentlich ihre nachhaltige Wirkung auf die Anerkennung deutscher Waare nicht verfehlen, umso mehr, als gerade die deutsche Cognacindustrie eine Stufe der Entwicklung erreicht hat, deren beste Bestätigung in dem Neid unserer französischen Nachbarn liegt. Ein Neid, der übrigens wohl begreiflich ist, wenn man berücksichtigt, daß deutscher Cognac nicht nur in Deutschland, sondern auch auf dem Weltmarkt dem französischen erfolgreiche Konkurrenz macht, und daß die deutsche Cognacindustrie durch alte, angelegene Firmen von großer Bedeutung repräsentiert wird. So erwähnen wir unter den deutschen Brennereien nur eine, deren hervorragende Produkte selbst die Jury der Weltausstellung in St. Louis anerkannt und mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet mußte, die Firma Albert Buchholz in Grünberg in Schlesien.

Mit ihrem nach Millionen stehenden Umsatz ist sie, auch nach der letzten reichsammlischen Statistik, die größte deutsche Cognacbrennerei und liefert einen treffenden Beweis, wie ein Etablissement aus ursprünglich kleinen Anfängen durch die Herstellung guter Ware und unter der weitblickenden Leitung seines Inhabers sich zu einem Weltunternehmen entwickelt. Noch lange Jahre nach ihrer Gründung waren der Ausdehnung der Firma enge Grenzen gezogen, bis der Eintritt des jetzigen Inhabers der Firma, Herrn Johannes G o t h m a n n, dem Hause ein schnelles Aufblühen brachte. In kurzen Zwischenräumen mußten die Brennereigebäude, die Kellereien wieder und wieder vergrößert werden, die Nachfrage nach „Buchholz“-Cognac stieg fortgesetzt, und bald machte es sich nötig, im Interesse einer schnelleren Effektuierung der Aufträge Filialen und Niederlagen in allen Teilen Deutschlands, sowie neue Brennereien außerhalb Deutschlands zu errichten. So wurden nach und nach Filialen und Niederlagen in Köln a. Rh., München, Worms, Leipzig, Frankfurt a. M., Bingen errichtet. Im Herzen des österreichischen Weinbaugebietes, in Krems a. d. Donau, besteht seit vielen Jahren eine eigene Brennerei, in deren Händen die Deckung des Bedarfs für die österreichisch-ungarische Monarchie liegt. Später folgt dann die Erwerbung eigenen Grundbesitzes zum Anbau von Wein in dem französischen Departement „Charente“, der „Grande fine Champagne.“ Auch hier besitzt die Firma Albert Buchholz eine besondere Brennerei in der lediglich Charente-weine gebrannt werden.

Die Haupt-Cognac-Produktion erfolgt im Stammhause in Grünberg, das mit sechs Original-Charente-Apparaten ausgestattet ist, die sämtlich im Betriebe sind. Eigene Kraft- und Lichtanlage

versorgt hier in vielen hundert von Pflanzen mit Vogen- und Glühlicht die ausgebreiteten, eine Sebenswürdigkeit des ganzen östlichen Deutschlands bildenden, oft besuchten Kellereien, in denen wir Fässer mit mehr als 50,000 Liter Inhalt finden. In eigener Böttcherei werden gewöhnliche und Spezialgebilde hergestellt, der umfangreiche Fuhrpark unterhält einen ständigen Kommer mit dem Bahnhof und dem Oberhafen Tschierzig. Die günstige Lage Grünbergs mitten im größten deutschen Weinbaugebiete verschafft die Möglichkeit, die Trauben direkt beim Winger einzulassen, und die am meisten geeigneten Qualitäten und Lagen sorgfältig auszuwählen. Die Ersparnis an Fracht hierfür, die günstige Verschiffungsgelegenheit auf der Oder und ihren Kanälen durch Vermittelung des Umschlaghafens der Firma S. Woytschinsky in Tschierzig, vorteilhafte Arbeitsverhältnisse, geschultes Personal, alle diese Faktoren ergeben, im Verein mit derjenigen rationalen Arbeitsweise und Arbeitseinteilung, wie sie eben nur der Großbetrieb bringt, eine Leistungsfähigkeit, die zu überbieten nur auf Kosten der Qualität möglich ist.

Neben billigen Konsum-Cognacs brennt die Firma in großen Quanten hochprozentige Cognacs, sowie unveränderte Weindestillate (Eaux de vie), zur Herstellung von Verschnitten und zur Aufbesserung kleiner Cognacs, ferner Spirits zur Champagnerfabrikation. Infolge der rasigen, durchgreifenden bulettreichen Qualitäten, die die Firma Albert Buchholz zu billigen Preisen liefert, ist auch in diesen Produkten die Nachfrage enorm und fortgesetzt weiter im Steigen begriffen.

Außerdem pflegt die Firma Albert Buchholz Herstellung und Vertrieb ihrer flaschenreihen „Buchholz“-Cognacs in Original-Flaschen-Ausstattungen, um so unter Garantie einen wirklich guten deutschen Cognac und damit den überzeugenden Beweis zu liefern, daß diese nicht nur billiger, sondern, bei Beachtung der Qualitätsmarke „Buchholz“ Cognac, auch französischen völlig ebenbürtig ist.

Die Verbreitung deutschen Cognacs ist demnach ein wirksames Bollwerk gegen das weitere Eindringen französischer Ware in Deutschland und eine gefährdete Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Auch in letzterer Hinsicht soll „Buchholz“-Cognac die Qualität deutscher Waren repräsentieren, aber nicht mit jener Flüssigkeit identifiziert werden, die zu Preisen angeboten wird, die gerade den Einkaufswert von Kiste und Flaschen bedekt.

Un uns, den Deutschen im Auslande, ist es aber, deutscher Ware immer weitere Anerkennung zu verschaffen und unser Teil dazu beizutragen, daß deutsche Erzeugnisse immer festeren Boden fassen, ihr Absatz im weiteren Steigen bleibt. Wo ausländische Industrie wirklich Befähigung besitzt, sei ihre die Anerkennung nicht verweigert; wo unser deutsches Vaterland aber ebenso gute Ware erzeugt, wollen wir uns von dem alten Erbteil des Deutschen, seiner Vorliebe für alles Ausländische, frei machen und „gut Deutsch“ bleiben — — — auch in Taten, nicht nur in Worten.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam. (Monat Januar 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1. 1.	5 h 05 m	5 h 23 m	11 h 14 m	11 h 32 m
2. 1.	5 h 41 m	5 h 59 m	11 h 50 m	—
3. 1.	6 h 16 m	6 h 34 m	0 h 07 m	0 h 25 m
4. 1.	6 h 52 m	7 h 10 m	0 h 43 m	1 h 02 m
5. 1.	7 h 31 m	7 h 49 m	1 h 22 m	1 h 41 m
6. 1.	8 h 11 m	8 h 29 m	2 h 01 m	2 h 20 m
7. 1.	8 h 57 m	9 h 15 m	2 h 46 m	3 h 05 m
8. 1.	9 h 55 m	10 h 13 m	3 h 41 m	4 h 00 m
9. 1.	11 h 01 m	11 h 19 m	4 h 45 m	5 h 20 m
10. 1.	—	0 h 16 m	5 h 58 m	6 h 36 m
11. 1.	0 h 55 m	1 h 13 m	7 h 15 m	7 h 53 m
12. 1.	2 h 07 m	2 h 25 m	8 h 24 m	9 h 02 m
13. 1.	3 h 09 m	3 h 27 m	9 h 24 m	10 h 02 m
14. 1.	4 h 05 m	4 h 23 m	10 h 19 m	11 h 02 m
15. 1.	4 h 57 m	5 h 15 m	11 h 10 m	12 h 02 m
16. 1.	5 h 45 m	6 h 03 m	11 h 56 m	—
17. 1.	6 h 28 m	6 h 46 m	0 h 19 m	0 h 37 m
18. 1.	7 h 08 m	7 h 26 m	0 h 59 m	1 h 18 m
19. 1.	7 h 46 m	8 h 04 m	1 h 37 m	1 h 58 m
20. 1.	8 h 23 m	8 h 41 m	2 h 14 m	2 h 34 m
21. 1.	9 h 04 m	9 h 22 m	2 h 53 m	3 h 15 m
22. 1.	9 h 56 m	10 h 14 m	3 h 41 m	4 h 11 m
23. 1.	11 h 00 m	11 h 18 m	4 h 43 m	5 h 17 m
24. 1.	—	0 h 11 m	5 h 53 m	6 h 30 m
25. 1.	0 h 48 m	1 h 06 m	7 h 05 m	7 h 37 m
26. 1.	1 h 52 m	2 h 10 m	8 h 06 m	8 h 38 m
27. 1.	2 h 45 m	3 h 09 m	8 h 56 m	9 h 27 m
28. 1.	3 h 29 m	3 h 53 m	9 h 39 m	10 h 10 m
29. 1.	4 h 08 m	4 h 32 m	10 h 18 m	11 h 02 m
30. 1.	4 h 46 m	5 h 10 m	10 h 57 m	11 h 48 m
31. 1.	5 h 28 m	5 h 52 m	11 h 36 m	12 h 34 m

Am 7. 1. Letztes Viertel. Am 14. 1. Neumond. Am 21. 1. Erstes Viertel. Am 29. 1. Vollmond.
Am 13. 1. 07.: totale Sonnenfinsternis sichtbar im Nordöstlichen Afrika.
Am 28. 1. 07.: partielle Mondfinsternis sichtbar im indischen Ocean.

Postnachrichten für Januar 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelassenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa	Post an Berlin 26. 1. 07.
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	Post ab Berlin 8. 12. 06.
3.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Beira	
9.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post an Berlin 27. 1. 07.
10.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 22. 12. 06.
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban	
12.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
12.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 21. 12. 06.
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	Post ab Berlin 26. 12. 06.
15.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
16.	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
17.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	
17.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	Post an Berlin 5. 2. 07.
17.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
18.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	Post an Berlin 9. 2. 07.
21-20*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	
27.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Beira	Post an Berlin 16. 2. 07.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post ab Berlin 8. 1. 07.
29.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	Post an Berlin 23. 2. 07.
30.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
30.	Ankunft des R. P. D. „Gouverneur“ aus Europa	
31.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	Post ab Berlin 5. 1. 07.
31.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.
Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Compagnie des Messageries Maritimes
Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Januar Nachm. ac. D. „.....“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Januar ac. D. „.....“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
Marseille	Rs. 646/10	Rs. 457/—	Rs. 228/80	Rs. 969/15	Rs. 685/50	Rs. 343/20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%, in der II. Cl. um 10%; Missionare und deren Familie erhalten in der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Ägypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G.m.b.H.
Daresalam.

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

Weltruf

haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.
Spezialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrirte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber illustro deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga** für die Nordbezirke mit dem 1. November dieses Jahres übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Tropen- u. Uebersee Ausrüstungen
Richter & Nolle

Berlin, W. 9. Potsdamerstr. 10/11.

Abteilung I.
Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten, und Privaten, nach deutschen Kolonien und anderen überseeischen Ländern. Arrangement und Ausrüstung von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt.

Lieferanten der Kaiserl. Schutztruppen. Ständiges Lager in allen Artikeln für Deutsch-Ostafrika.

Abteilung II.
Engros Export von Tropen-Spezialitäten.

Telegramm-Adr.: Tanganika.
Telephon: Amt VI. No. 54. 20.
Bank-Conto: Commerz und Disconto Bank, Berlin. Depositencasse N.
Preislisten gratis und franko.



DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK THERAPION ZEICHEN

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt in auserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoohtig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Stricturen und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das mittel fuer die folgenden Uebel: Bluterreinigung, Scorbut, Blaseschmerzen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassafras etc. unter ganzlicher Zerstörung der Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaeflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, hiedellichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikszeichen ist ein Faesimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem britischen Registrierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

Transvaal-Hotel Daressalam
vormals Afrika-Hotel.
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: **Eugen Badrian**

Deutsch-französ. Küche.	First Class Cuisine
Kur kalte Getränke	Iced Drinks
Gute Zimmer	Good Rooms
Monatliche Messen	Monthly Boarders taken
Billige Preise	Moderate Prices
Aufmerksame Bedienung.	Best Attendance.

On parle françois.- Hollandsch gesprochen.- English spoken.
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

Neu eröffnet!

Hotel Kaiserhof
in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.
Vollständig neu eingerichtet. — Schwefelbad Amboni —

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.
Bier vom Fass.
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
Billard, Lesesaal.
Telephon No. 36.
Säle für geschlossene Gesellschaften.

Hotel Kaiserhof

Inh. **Paul Mascher**
in Tanga

Bestes und modernstes Hotel am Platze.
Pension v. 3/4, Rp. an.

Erholungsheim Ulenge.
W. MERTENS & CO.
G. m. b. H.

FUNDIERUNG UND VERTRETUNG VON
HANDELS-, INDUSTRIE- und PFLANZUNGS-UNTERNEHMUNGEN
in den Kolonien.

Königin Augustastrasse 14. BERLIN W. 9 König Augustastrasse 14.
Telegramm-Adresse: LAGOMELI, BERLIN.
Telegraphenschlüssel:
A B C-Code 5 — MERCUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.
Telephon:
BERLIN AMT 6, No. 3110.

Vortrauensmänner in den deutschen Schutzgebieten und fremden Kolonien.

Gustav Freyse, Hannover
kauft stets **Briefmarken**
der Deutschen Kolonien zu den höchsten Preisen.
— Große Preisliste gratis. —

Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am **11. Februar** mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer ... wird von **Triest** kommend am **15. Februar** von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien** nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min destens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher atlantischen Dampferlinien. Auffragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

Herrnhuter Cigarren-Versand
A. Dürninger & Co.,
Herrnhut i. S.

Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle **Cigarren** in allen Bezugsquelle für Preislagen. Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie unversehrter Ankunft. — Illustrirte Hauptpreisliste kostenfrei.

Buchbinderei - Arbeiten
jeglicher Art fährt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Africa-Hotel, Mombasa

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer. First Rate Hotel, Bar and Billiard-Saloon.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer. Airy Commodious and Furnished Apartments.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderer Getränke. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit. Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien. Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

C. Schwentafsky **C. Schwentafsky**
Besitzer. Proprietor.

„The East African Standard“
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
Abonnementpreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—

Reise-, Taschen-, Haus- und Tropen-Apotheke

und Verbandkästen mit flüss. oder comprim. Arzneien liefert von **Dr. 1. — an Dehlsen's chem. Laborat.**
Hamburg 22. Preislisten gratis zu franco.

Bombay Stühle
Ceylon Thee
Egyptische Cigaretten
Hamburger Cigarren
Havana Cigarren
Max Steffens, Daressalam.

Aus den Berichten über die landeskundlichen Expeditionen des Prof. Karl Weule in Deutsch-Ostafrika. *)

Daresalam, den 17. Juni 1906. ... Wie Sie inzwischen erfahren haben werden, ist es mit Konboa-Frangi und dem abflußlosen Gebieten in diesem Augenblick nichts. Obwohl hier die maßgebenden Kreise glauben, daß die sogenannten Unruhen lediglich auf einem Viehhandelsstandal beruhen, und daß die konzentrisch auf Traku marschierenden Truppenmassen der Sache recht bald ein Ende bereiten werden, habe ich mich auf Anraten und mit Zustimmung des Gouvernements entschlossen, einstweilen das völkerkundlich mindestens ebenso interessante und von einem Fachmann noch kaum besuchte Hinterland von Lindi und Mikindani, also die Wajao, Wamvera, Wakorde, Wagindo usw. als Forschungsgebiet zu erwählen. ... Von einigen in jener Gegend ansässigen, mir als ethnographisch sehr interessiert bekannten Missionaren erhoffe ich eine tatkräftige Mitarbeit, so daß ich im Süden voraussichtlich ebensoviel Erprobliches werde leisten können wie im abflußlosen Gebiet, das für eine Expedition vor der Art der meinigen, die auf innige Berührung mit den Eingeborenen direkt angewiesen ist, in diesem Augenblicke tatsächlich gesperrt ist.

In seinem zweiten Bericht schreibt Herr Prof. Weule u. a. „Lindi, den 9. Juli 1906. ... Ich will mich, wenn nicht unvorhergesehene Fälle, an denen Afrika allerdings keinen Mangel zu leiden scheint, den schönen Plan von neuem umstoßen, bis etwa zum Oktober oder Anfang November in den Gebieten nördlich, westlich und südlich vom Makonde-Plateau umhertreiben. Vielleicht läßt sich auch ein Vorstoß zu den Wagoni am mittleren Rowuma ermöglichen. Das Makonde-Plateau spare ich mir am zweckmäßigsten für die heiße Jahreszeit, also bis gegen den Schluß meiner Expedition auf. Bis dahin sind die Verhältnisse dann hoffentlich noch ruhiger und die Leute weniger scheu geworden, als sie es stellenweise noch sein sollen. Leider soll der schöne, alte Kulturbesitz der Wamvera u. a. durch den Aufstand strichweise vollkommen zerstört werden sein. Anderswo hat er sich indessen intact erhalten. Es ist nötig, ihn zu studieren, bevor weitere Ereignisse das alte hier gänzlich und für immer vernichten.

Meinen Aufenthalt in Lindi habe ich in derselben Weise ausgenutzt wie den in Daresalam: ich habe photo-, phono- und kinematographiert, Texte festgelegt und auch ethnographisch gesammelt. Dieses ist gerade hier deswegen nicht leicht, weil die Leute, wie sie stets betonen, in dem abgelegenen kleinen Nest keinen Ersatz bekommen können. ...

Ferner berichtet Herr Prof. Weule: „Tchingulugulu, den 13. August 1906. Ich bin am 11. Juli von Lindi abmarschiert und, die große Barrabara über Kuaha, Mtua, Mtama, Njanganoo Gattia, Tschelentje, Rangao, Tschilukwe beibehaltend, am 17. in Massassi angekommen. Der Marsch war an sich nicht eilig, mir hat er jedoch gezeigt, daß ich ins Wamvera-Gebiet unbedingt noch einmal zurück muß. Mit einer anderen Karawane zusammen zu reisen, ist für Unternehmungen vom Schlage der meinigen eben immer nachteilig.

In Massassi habe ich mich dagegen ganz nach meinem Belieben einrichten können, und volle zwei Wochen habe ich dort und in der näheren und weiteren Umgebung nach Herzenslust mit allen meinen Apparaten (außer dem Phonographen, dessen Walzen sich durchaus nicht wieder erholen wollen), mit Skizzenbuch und Feder arbeiten können. Dennoch gedenke ich, gelegentlich noch einmal auf kurze Zeit in jene Gegend zurückzukehren, da mir an ethnographischen Daten über die ortigen Wanjassa noch viel fehlt.

Verlassen habe ich Massassi am 31. Juli, vertrieben durch sehr wenig angenehme Rückfallfiebergezeiten, die anscheinend den ganzen Platz verheert haben. Ich bin zunächst zum Häuptling Nakaam in Mwitii marschiert, von da nach etlichen Tagen dann durch die menschenarme, lichte, eintönige Baumgrassteppe über Mkululu hierher zum berühmten Wajao-Häuptling Matola.

Tchingulugulu, der Sitz dieses Kliden, sollte eigentlich für längere Zeit mein Standort bleiben; es ist zentral gelegen und gestattet, Radialexpeditionen nach allen Richtungen, vor allem auch zum Rowuma, der von hier in wenigen Stunden zu erreichen ist. Im Prinzip will ich diesen Plan auch beibehalten, doch werde ich aus praktischen Gründen in den nächsten Tagen schon einen Absieger aufs Makonde-Plateau unternehmen, dessen Dauer ich nicht absehen kann. Herr Bezirksamtmann Ewerbeck wird nämlich binnen kurzem von Lindi aus in Mahuta eintreffen, um dort Schauri zu halten. Da erfahrungsgemäß bei solchen Gelegenheiten viel Volks zusammenströmt, will ich hin, um zunächst meine Platten zu füllen. Den anderen Teil meiner Studien kann ich denn eventuell später mit mehr Mühe erledigen.

Große Dienste hat mir, besonders soweit die Geschichte der hiesigen Wajao in Frage kommt, ein Herr

Rnudsen geleistet, der mir vom Bezirksamt als zeitweiliger Begleiter beigegeben ist. Herr Rudsen ist Norweger, kann aber einigermaßen Deutsch und vor allen Dingen ausgezeichnet Kijao.

Von Krankheiten bin ich bisher, von einem zweitägigen Fieber abgesehen, verschont geblieben. ... Hoffen will ich nur, daß mich das Rückfallfieber verschont; es würde vermutlich das Ende meines bisher so außerordentlich erfolgreichen Unternehmens bedeuten. Meine ethnographische Sammlung ist augenblicklich etwa bei der Nummer 700 angelangt. ...

Dem letzten Bericht des Herrn Prof. Weule entnehmen wir folgendes:

Newala, den 7. Oktober 1906. ... In Tchingulugulu bin ich bis zum 25. August verblieben. Die vier Wochen meines Aufenthaltes in jenem relativ dicht besiedelten Wohngebiete haben mich in den Stand gesetzt, so ziemlich alle Teile meines reichhaltigen Forschungsprogramms für die Wajao durchzuführen; nur zwei, auf die ich noch zurückkommen werde, sind mir doch entgangen. Eins von ihnen ist jedoch bereits nachgeholt worden; die Erledigung des anderen ist in Vorbereitung.

Gegen Schluß des August bekam ich ein sehr hitziges und langdauerndes Fieber. Da ich auch sonst durch die unausgesetzte, räumlich nahe Beschäftigung mit den sehr wenig reinlichen, zudem mit den übelsten Krankheiten behafteten Eingeborenen körperlich sehr herunter und seelisch stark deprimiert war, verließ ich nach meiner Genesung kurzerhand den sehr wenig anheimelnden, von Windhosen täglich durchseigten, staubigen Ort, um zunächst an den Ufern und auf den Inseln des nahen Rowuma für etliche Tage Erholung zu suchen.

Von der Einmündung des Wagona in den Rowuma bin ich Anfang September dann zunächst zum Sitz Kluondos, des „Weisen“ unter den Makua-Wajao jenes weit nach Westen vorgeschobenen Wohngebietes gewandert. Es galt hier, besonders über eins der interessantesten, aber auch am schwierigsten zu erschließenden Forschungsgebiete, die Pubertätsfeiern des weiblichen Geschlechts, Aufschluß zu erlangen. Ich bemerke vorweg, daß ich in dieser Beziehung nicht nur dort und bezüglich der Makua allein, sondern auch über die entsprechenden, in ihrer Kompliziertheit und „Natürlichkeit“ wahrhaft abenteuerlichen Vorgänge bei den Wajao und Wakonde im Laufe der Zeit, wenn auch nach vielen Verjahren, großen Opfern an Zeit und Aufwendung großer „Honorare“ zum Ziel gelangt bin.

Von Kundonde bin ich über Tchingulugulu und Tschauri direkt nach Newala auf dem hoch emporgelagerten Westrande des Makondeplateaus marschiert. Hier, wo ich nunmehr seit reichlich vier Wochen weile, habe ich in der ersten Zeit, wie immer an meinen Standorten, kleine und größere Expeditionen in die Umgebung gemacht, sei es zur Aufnahme des materiellen Kulturbesitzes der Urmohner, sei es zur Teilnahme und zum Studium der Stammesfestlichkeiten. ...

Da ich mit dem Imaluani und dem Chijao so ziemlich fertig bin, steht meinem Abzug von hier nichts mehr im Wege; er soll denn auch im Laufe dieser Woche erfolgen. Das Makonde will ich nicht hier, wo dieses Volk durch die Verhezung eines dummen oder böswilligen Negers seit einiger Zeit sehr scheu und zurückhaltend geworden ist, sondern in Mahuta aufnehmen. ...

Vor dem Aufenthalt in Mahuta jedoch will ich noch eine andere Aufgabe erledigen; eine kurze Aufnahme der auf dem Südrande des Plateaus, bei Tschilichira, sitzenden Wagoni, zugleich auch der in jener Gegend etwas dichter als sonst angesiedelten Wamatambwe. Geht alles gut, so will ich dann im November noch einmal ins Wamveragebiet bei Njanganoo, und von da endlich zur Küste. ...

Koloniales.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft zur Auflösung des Reichstags. — Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat nachstehenden Aufruf an die Mitglieder der Kolonialgesellschaft erlassen: „Der deutsche Reichstag ist aufgelöst, aufgelöst aus Anlaß einer kolonialen Forderung! Die Mehrheit der bisherigen Volksvertreter hat verjagt da, wo nationale Ehre und einfachste Pflicht gegenüber unseren in harten Kämpfen ihr Blut und Leben für des Reiches Wohlfahrt opfernden südwestafrikanischen Truppen einstimmige Annahme der Regierungsvorlage erheischte. War doch nur das zum Unterhalt und zur Kriegsbereitschaft der Truppen unerlässlich Notwendige gefordert und nur verlangt, daß soviel Truppen auf dem Kampfplatz belassen würden, als nach reichlichster und sachlichster Prüfung durch die Regierung zur möglichst baldigen Beendigung des an Blut- und Geldopfern so überreichen Kampfes erforderlich sind.

Nicht genug ist gewürdigt worden, daß mit dem ablehrenden Beschluß unseren tapferen Kriegeren dort draußen der in blutigen Gefechten und unerhörten Strapazen errungene Lorbeer des Sieges wieder entziffen und sie gezwungen werden sollten, vor den wilden räuberischen Hottentotten das Feld zu räumen.

Unsere Ansiedler sollten aufs neue schußlos den Wilden zu Plünderung und grausamen Martertode ausgeliefert werden.

Dieser Beschluß bedeutet ein Waffenstrecken Deutschlands vor aufrührerischen Mäuerbanden, ein unrlühmliches Zurückweichen vor geringem Feinde, ein Ansporn unserer anderen Weibern und Gegnern, uns als leichte Beute zu betrachten.

Die Regierung hat erklärt, die Verantwortung für diesen Beschluß nicht übernehmen zu können, und den Reichstag aufgelöst, weil sie nur die Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe gefordert habe.

Sie hat damit zugleich anerkannt, daß unsere Kolonien einen sehr viel höheren Wert für die Weltstellung unseres Vaterlandes bedeuten, als bisher von weiten Kreisen des Volkes, ja scheinbar von ihr selbst zugestanden worden war.

Uns, den Mitgliedern der Deutschen Kolonialgesellschaft, die wir von jeher unsere Kolonien als ein wertvolles Gut des deutschen Volkes erkannt haben, erwächst nun die Pflicht, bei diesem ersten Anlaß diese unsere Anschauung öffentlich zu bezeugen, sie in immer weitere Kreise zu tragen und zum Siege zu führen.

Treten wir alle, wie und wo wir können, mit allen Kräften für unsere Kolonien ein! Dann wird es uns auch beschieden sein, in den Reichstag eine Volksvertretung einzulassen zu sehen, die in ihrer Mehrheit unsere Kolonien gleich hoch bewertet wie wir. Koloniale Fragen sind keine Fragen der Partei; sie sind Fragen der Volkswirtschaft und der nationalen Politik; sie berühren alle Kreise unseres Volkes, jeder Partei und jedes Standes.“

Die Dtsch. Kol. Btg teilt die Namen der Reichstagsabgeordneten mit, die bei der kritischen Abstimmung am 13. Dezember Ja-Zettel abgegeben haben. Es sind die Abgeordneten: Dr. Ablaß, Dr. Arendt, Graf v. Arnim, Dr. Bärwinkel, Bahn Graf, v. Baltestrem, Bargmann, Bartling, Baffermann, Bauermeister (Witterfeld), Beck, Dr. Beder (Hessen), Dr. Beumer, Rogalla v. Bieberstein, Dr. Blankenhorn, Blett, Böckler, v. Böhlendorff-Kölpin, Böning, Dr. Böttger, Bokelmann, Bolz, v. Brockhausen, Bruhn, Dr. Brunstermann, Buchsieb, Büding, Dr. Burckhardt, Prinz zu Carolath-Schönau, Cuno, v. Dallwitz, v. Damm, Deplen, v. Dewitz, Dietrich, v. Dirksen, Doerksen, Fürst zu Dohna-Schlobitten, Dove, Eichhoff, v. Etern, Groell, Gamp, v. Gerlach, v. Gersdorff, Glier, Dr. Goller, Gothein, Gräfe, Guentner, Haas (Darmstadt), Hagemann, Hagen, Hanßen, Hausmann (Hannover), Held, Henning, Dr. Hermes, Dr. v. Herdebrand und der Lase, Heiligenstaedt, Dr. Hieber, Hilpert, Himbürg, Hoed, Dr. Hoefel, Hoffmeister, Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, Holz, Horn (Goslar), Hofang, Hufnagel, Jorns, Kaempff, Graf v. Kanitz, v. Kardorff, v. Kaufmann, Kern, Kopsch, Kraemer, Krause, Kreth, v. Kröcher, Krösel, Lattmann, Lehmann, Leinenweber, Dr. Leonhart, Liebermann v. Sonnenberg, Graf zu Limburg-Stirum, Dr. Lucas, Malkewitz, Freiherr v. Malkan, v. Massow, Mattfen, Meier Jobst, Menz, Merten, Meyer (Wiesfeld) v. Michaelis, Mommjen, Müller (Baden), Dr. Müller (Meiningen), Dr. Mugdan, Nauck, Reimer, Nißler, v. Normann, v. Derzen, v. Oldenburg, Graf v. Oriola, Ortel, Dr. Paasche, Dr. Pachnick, Pahig, Pauli (Oberbarnim), Pauli (Wotsdam), Pohl, Dr. Porzig, Dr. Potthoff, v. Rautter, Reese, Reittich, Freiherr v. Riechhofen-Damsdorf, v. Riepenhausen, Rimpau, Rother, Dr. v. Salbern, Schack, Schellhorn, Scherre, Schickert, Schlüter, Schlumberger, Schmidt (Eberfeld), Schmidt (Kaiserslautern), Schmidt (Wanzleben), Schrader, Schweickhardt, Graf v. Schwerin-Löwitz, Dr. Semler, Sieg, Sielermann (Minden), v. Spiegel, v. Staudy, Stauffer, D. Stoeder, Dr. Udo Graf zu Stolberg-Bernigerode, Storz, v. Tiedemann, Traeger, v. Treuenfels, Vogt (Ehrlichheim), Vogt (Holl), Wagner, Dr. Wallau, Walzer, Wamhoff, Werner, Wessel, Westermann, Dr. Wiemer, Will, Windler, v. Winterfeldt-Mentkin, Witt (Marienwerder), Dr. Wolff, Zimmermann, Zindler. —

An unsere Leser.

Da der Anzeigentheil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erscheinenden Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

*) Aus den „Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den Deutschen Schutzgebieten.“

Die erste Zeitschrift dieser Art, die in Afrika erscheint.

Ostafrikanisches Weidwerk.



Originalartikel berühmter ostafrikanischer Weidmänner.
Vorzügliche Illustrationen (Original-Aufnahmen)

Erscheint in Daréssalam (D. O. A.)

Das Ostafrikanische Weidwerk erscheint in zwangloser Folge und zwar ca. 12 Hefte in einem Jahre. Der Bezugspreis für 6 hintereinander erscheinende Hefte beträgt für Daressalam 2 Rupien für das übrige Deutsch-Ostafrika, Deutschland und die anderen deutschen Kolonien $2\frac{1}{4}$ Rupien oder 3 Mark, für das Ausland 3 Mark 75 Pf. Der Preis des Einzelheftes beträgt 35 Heller od. 50 Pf.

Die bereits erschienenen ersten 12 Hefte des Ostafrikanischen Weidwerks werden auf Wunsch sauber eingebunden und ohne Erhöhung des Bezugspreises nachgeliefert.

Das „O. A. W.“ kann sowohl von der Haupt-Expedition in Daressalam als auch von der berliner Geschäftsstelle der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Berlin O. Gubenerstrasse 31 bezogen werden. — Das einmal begonnene Abonnement läuft bis zur Abbestellung weiter. — **Insertionspreise:** Die dreigespaltene Kleinzeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige. Inseratannahmen, sowie Sondervereinbarungen für grössere Aufträge können sowohl durch die daressalamer wie die berliner Geschäftsstelle geschehen. — Postzeitungsliste Seite 298. — Telegrammadresse für Daressalam: Jagdzeitung Daressalam. Telephon-Nummer 17.

Zum Abonnement

auf das „Ostafrikanische Weidwerk“ ladet ergebenst ein.

Der Verlag des

Ostafrikanischen Weidwerks